

# MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXIII. Jahrgang, Nr. 10

Oktober 1950

## Inhalt

### Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Exportbelebung bei sinkender Einfuhr — Zunahme der Rohstoffengpässe — Tendenz steigender Preise

*Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise, Lebenshaltungskosten, Löhne — Ernährung — Land- und Forstwirtschaft; Niedrigere Getreideernte 1950; Gehemmte Schweineaufstockung infolge Futtermittelverknappung — Energiewirtschaft — Gewerbliche Produktion — Umsätze — Arbeitslage — Verkehr; Bestand und Einfuhr von Personenkraftwagen — Außenhandel*

### Entwicklung der wöchentlichen Arbeitszeit in der Industrie

Österreichische Wirtschaftszahlen (*Genaue Inhaltsangabe auf der 3. Umschlagseite*)

Internationale Wirtschaftszahlen (*Weltmarktpreise*)

## Die wirtschaftliche Lage in Österreich

### Exportbelebung bei sinkender Einfuhr — Zunahme der Rohstoffengpässe — Tendenz steigender Preise

Der vom internationalen Wetttrüben ausgehende, fast hektische Konjunkturauftrieb greift mit wachsender Stärke auch auf die österreichische Wirtschaft über und belebt selbst Zweige, die mit dem Export nur sehr mittelbar zusammenhängen. Die Exportaufträge häufen sich, das Handelsbilanzpassivum ist bedeutend niedriger als in den vergangenen Monaten, die Devisenreserven der Nationalbank erholen sich merklich.

Neben diesen günstigen Auswirkungen treten jedoch auch die Nachteile der spekulativ übersteigerten Rüstungskonjunktur immer deutlicher zutage. Während ein Konjunkturaufschwung gewöhnlich von einer unterbeschäftigten Wirtschaft ausgeht und daher Produktion, Beschäftigtenstand und Real-einkommen hebt, strömt gegenwärtig die verstärkte Rüstungsnachfrage in eine Weltwirtschaft, deren Produktion in entscheidenden Bereichen infolge geringer Lager, ausgenutzten Kapazitäten und hoher Beschäftigtenstände nur noch wenig steigerungsfähig ist. Die Folge sind Produktionsengpässe, Preisauftriebstendenzen, „graue“ Märkte und Hortungskäufe, die die Knappheit weiter verschärfen. Die internationale Mangellage beginnt auch auf die österreichische Wirtschaft rückzuwirken. Einzelne ausländische Rohstoffe sind gegenwärtig überhaupt nicht oder nur zu stark erhöhten Preisen erhältlich, aber auch an wichtigen heimischen Schlüsselprodukten

besteht ein empfindlicher Mangel. Besonders knapp sind Ferrolegerungen, Nickel, Kupfer, einige andere Nichteisenmetalle, Kautschuk und Wolle. Die Liefertermine für inländische Walzware erstrecken sich bereits auf das zweite Halbjahr 1951.

Da starke Preissteigerungen und spezifische Verknappungen mit „marktgerechten“ wirtschaftspolitischen Methoden (Zinsfuß erhöhungen, Kreditrestriktionen, Steuererhöhungen) nur schwer bekämpft werden können<sup>1)</sup>, setzt sich international immer mehr die Tendenz durch, knappe Güter direkt (durch Exportkontingente oder durch Bewirtschaftung im Inland) zu lenken, wobei in erster Linie der Rüstungsbedarf der USA und der Atlantikmächte berücksichtigt wird. Angesichts dieser Situation könnte auch die österreichische Wirtschaftspolitik vor die Entscheidung gestellt werden, ob sie bestimmte knappe Güter, über die derzeit noch bestehenden behördlichen Lenkungsmaßnahmen (Rohstofflenkungsgesetz, mengenmäßige Einfuhrregulierungen, Zuteilungsverfahren im Rahmen

<sup>1)</sup> Läßt man dem Marktmechanismus freie Hand und versucht, durch Beschneidung der privaten Kaufkraft trotz starken Preissteigerungen bei wichtigen Schlüsselprodukten das allgemeine Preisniveau stabil zu halten, so besteht die Gefahr, daß die Wirtschaft in ein „Unterbeschäftigungsgleichgewicht“ gezwungen wird, dessen Produktionshöhe sich nach den Engpässen richtet.

des ERP) hinaus, wieder einer direkten Lenkung unterwerfen oder trotz den gegenwärtigen Störungen am Marktprinzip festhalten soll.

Die Probleme der internationalen Rüstungskonjunktur überschneiden sich vielfach mit den Auswirkungen des vierten Preis-Lohn-Abkommens. Soweit die ersten Reaktionen der Wirtschaft auf das Abkommen bereits überblickt werden können, scheinen die meisten Großbetriebe tatsächlich die erhöhten Gestehungskosten bei unveränderten Preisen zu tragen. Auch der Handel verkauft im allgemeinen alte Lagerbestände noch zu den bisherigen Preisen. Diese bemerkenswerte Selbstbeschränkung der Unternehmer kommt den Konsumenten allerdings nur teilweise zugute, da sich die Betriebe tunlichst am Export schadlos zu halten suchen und dadurch die Mangel-lage auf dem heimischen Markt verstärken. Andererseits sind die meisten Kommunalbetriebe und die lohnintensiven Handwerksbetriebe in höhere Preise ausgewichen. Außerdem warten zahlreiche Unternehmer mit Preisanpassungen, bis sie die gesamten Kostenverteuerungen und die Marktlage überblicken können.

Im übrigen werden die kurzfristigen Auswirkungen des vierten Preis-Lohn-Abkommens bereits von den längerfristigen Problemen der rückläufigen Investitionsrate und der daraus resultierenden Gefahr einer strukturellen Arbeitslosigkeit im Baugewerbe überschattet. Wohl zeigt der kürzlich im Parlament eingebrachte Bundesvoranschlag für das Jahr 1951 nominell nur einen relativ bescheidenen Rückgang der öffentlichen Investitionen gegenüber dem Jahre 1950<sup>1)</sup>. *Real* wird der Staat im nächsten Jahre aber bedeutend weniger investieren als im laufenden Budgetjahr, da die Preise für Investitionsgüter stark gestiegen sind. Außerdem dürfte die laufende Gebarung im Jahre 1951 kaum mit einem Überschuß abschließen, so daß die nicht durch Counterpart-Freigaben gedeckten Investitionen des a. o. Budgets wahrscheinlich aus Kassenreserven, d. h. aber aus bisher der Zirkulation entzogenen Mitteln finanziert werden müssen. Auch aus der Vorbereitung eines Notprogrammes zur Erhaltung der Vollbeschäftigung, das im Falle einer stärkeren Arbeitslosigkeit verwirklicht werden soll, sowie aus dem Bestreben, die noch ausstehende Counterpart-Freigabe von 600 Mill. S möglichst noch in diesem Jahre in die Wirtschaft zu pumpen und im Jahre 1951 die gesamten Counterpart-Eingänge für Investitionen zu

verwenden<sup>2)</sup>, ist die Absicht zu erkennen, trotz rückläufigem Sparvolumen (infolge geringer Counterpart-Eingänge, geringerer Spartätigkeit der Unternehmer und eines kleineren Überschusses der öffentlichen Haushalte) die bisherige hohe Investitionsrate weitgehend aufrecht zu erhalten. Überschreitet jedoch die Investitionsgüternachfrage das Sparvolumen, so ist unter den gegebenen Verhältnissen — weitgehend ausgenützte Kapazitäten, Rohstoffmangel, geringer Spielraum für eine kurzfristige Steigerung der Produktion und der Produktivität — mit Nachfragesteigerungen, Engpässen und Preisauftriebstendenzen zu rechnen.

Die konjunkturelle Entwicklung der letzten Monate schlug sich am deutlichsten in der Preisbewegung nieder. Nachdem die Preise im II. Quartal 1950 auf fast allen Gebieten rückläufig waren, zeichnet sich seit Jahresmitte ein fühlbarer Preisauftrieb ab, der durch das vierte Preis-Lohn-Abkommen bedeutend verstärkt wurde. Von Mitte September bis Mitte Oktober sind die Großhandelspreise um 6,2%, die Kleinhandelspreise (laut Index des Statistischen Zentralamtes) um 8,5%, der Lebenshaltungskostenindex des Institutes um 6,7%<sup>3)</sup>, die Versteigerungspreise im Wiener Dorotheum um 10,7% und die Aktienkurse um 7,0% gestiegen.

Im Einzelhandel wurden außer den im Preis-Lohn-Abkommen verfügten Preiserhöhungen für Brot, Mehl, Teigwaren, Zucker, Strom und Straßenbahnfahrten auch Eier, Gemüse, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Äpfel, Rindfleisch, Wurst, Kakao, Haarschneiden, einige Haushaltsgegenstände sowie teilweise auch Textilien teurer. Die Preissteigerungen sind allerdings nur teilweise auf das vierte Preis-Lohn-Abkommen zurückzuführen. Bei Eiern und Gemüse z. B. spielen auch Saisoneinflüsse, bei Textilien auch das Steigen der Weltmarktpreise eine Rolle. Weitere Preiserhöhungen wurden für Kinobesuche, Zeitungen, Wohnungsmiete (Betriebskosten) und Seife angekündigt.

<sup>2)</sup> Bisher wurde stets ein Teil der Counterpart-Eingänge zurückgehalten, um die geldumlaufsteigernde Wirkung der Kreditexpansion der Kreditinstitute abzuschwächen.

<sup>3)</sup> Bei der Interpretation der Erhöhung des Lebenshaltungskostenindex um 6,7% muß berücksichtigt werden, daß er nach einem Friedensverbrauchsschema berechnet wird, das weniger Brot, Mehl, Strom und Straßenbahnfahrten enthält, als gegenwärtig im Durchschnitt verbraucht wird. Da gerade die Preise dieser Waren und Leistungen besonders stark gestiegen sind, wird die tatsächliche Verteuerung der Lebenshaltung im Index unterschätzt. Andererseits wird der Lebenshaltungskostenindex des Institutes in den kommenden Monaten die dem Preis-Lohn-Abkommen folgenden sekundären Preissteigerungen relativ stärker berücksichtigt.

<sup>1)</sup> Für das Jahr 1951 sind im a. o. Budget Investitionen in Höhe von 701 Mill. S vorgesehen gegenüber 1.078 Mill. S im Voranschlag 1950.

Mit den Lebenshaltungskosten sind zumindest teilweise auch die Löhne in Bewegung geraten. Außer den im vierten Preis-Lohn-Abkommen verfügbaren Lohn- und Gehaltserhöhungen, die, wenn auch nicht für den Durchschnitt der Unselbständigen, so doch für einzelne Kategorien (für Unverheiratete und Familien, in denen mehr als eine Person erwerbstätig ist) das Realeinkommen verbessert haben, sind weiters individuelle Lohnnachziehungen im Gange. Im September wurden die Löhne in den Mültereien um 12 bis 13%, in der Speiseöl- und Fettindustrie um 17% (Facharbeiter), 12% (Hilfsarbeiter) und 8% (Frauen), in der Spiritus- und Hefeindustrie um 12%, in der papierverarbeitenden Industrie um 5% und in der Holzverarbeitenden Industrie (Tischler) um 8% erhöht. Weitere Lohnverhandlungen sind noch im Gange. (U. a. wird über die zweite Stufe des Nachziehverfahrens für Bundesangestellte verhandelt.) Viele Betriebe lassen außerdem ihre Belegschaft durch nicht tarifmäßig festgelegte Lohnaufbesserungen an den erhöhten Exporterlösen partizipieren.

Die Umsätze im Einzelhandel haben sich stark belebt. In den Wiener Warenhäusern wurde im September um 62%, in den Konsumgenossenschaften um 19% und im gesamten Einzelhandel um 34% mehr umgesetzt als im August. Die Umsatzsteigerung ging damit weit über die saisongemäße Belebung in den Herbstmonaten hinaus und erstreckte sich auch auf Branchen mit weniger ausgeprägten Saisonschwankungen (z. B. auf den Nahrungsmittelhandel). Nach dem Preis-Lohn-Abkommen dürfte allerdings in einzelnen Zweigen (Textilien, Lebensmittel, insbesondere Weißgebäck) der Absatz wieder zurückgegangen sein. Ein ausschlaggebender Druck auf die Preise ist jedoch nicht zu erwarten, da in vielen Branchen mit Erschöpfung der Lagerbestände auch das Angebot zurückgeht.

Trotz höheren Preisen und Umsätzen ist das Geldvolumen (Notenumlauf, Nationalbank-Giroguthaben öffentlicher Stellen, Scheckeinlagen) im Juli und August mit 145,5 Mill. S und 207,3 Mill. S weniger gestiegen als in den beiden Vormonaten. Erst im September hat es etwas stärker zugenommen, da der Rückgang des Notenumlaufes um 14,5 Mill. S durch eine Erhöhung der freien Giroguthaben öffentlicher Stellen um 351,4 Mill. S und der Scheckeinlagen weitaus überkompensiert wurde. Die Ausweitung des Geldvolumens bleibt jedoch zweifellos bedeutend hinter der Steigerung des nominellen Umsatzvolumens zurück, so daß das Geld relativ knapper geworden ist. In den kommenden Monaten muß allerdings mit einer erhöhten Beanspruchung der Natio-

nalbank gerechnet werden, da viele Betriebe infolge geringer Liquidität in verstärktem Maße Kredite beanspruchen werden. Außerdem wird die bevorstehende Freigabe von 600 Mill. S Counterpart den Zahlungsmittelumlauf steigern.

Der Index der *Industrieproduktion* stieg im August um 2,7%, lag aber mit 136,9 (1937 = 100) noch um 5,6% unter dem bisherigen Höhepunkt vom Juni (145,1). Nach Abschluß der Urlaubssaison meldeten die meisten Zweige für September eine stärkere Produktionszunahme. Vielfach vermag allerdings die Produktion aus Mangel an Rohstoffen und Kapazitäten der Nachfrage nicht zu folgen, so daß Engpässe und Versorgungsschwierigkeiten entstehen. Ein empfindlicher Mangel herrscht an einigen ausländischen Rohstoffen sowie an Walzware. Sofern sich die internationale Rohstofflage nicht in absehbarer Zeit entspannt, werden einige Produktionszweige zu Produktionseinschränkungen gezwungen sein. Der Engpaß an Walzware hemmt vor allem die eisenverarbeitende Industrie, die nur einen Teil ihrer Exportaufträge erfüllen kann. Da der Export von Fertigwaren bedeutend höhere Deviseneingänge bringt als der von Halbzeug und Rohstoffen, schiene es zweckmäßig, die Ausfuhr von Walzware zu Gunsten einer besseren Versorgung der für den Export arbeitenden Fertigungsindustrien einzuschränken.

Die Exportkonjunktur der österreichischen Industrie spiegelt sich deutlich in den *Ausfuhrergebnissen* wider. Die Exporte von Textilien, Papier, Roheisen, Kugellagern, Fahrzeugen und Maschinen konnten bedeutend gesteigert werden. Die Gesamtausfuhr ging von 510,1 Mill. S im Juli auf 494,4 Mill. S im August zurück, d. i. bedeutend weniger als saisonbedingt zu erwarten war; sie stieg jedoch im September sprunghaft um 97,6 Mill. S auf 592 Mill. S, d. i. mehr als das bisher beste Ausfuhrergebnis (520,7 Mill. S im Juni 1950). Nach Ausschaltung der Saisonschwankungen betrug die Ausfuhrsteigerung im August 6,7% und im September 11,6%. Am stärksten belebt hat sich die Ausfuhr nach den USA (von 18,5 Mill. S im Monatsdurchschnitt des ersten Halbjahres 1950 auf 44,1 Mill. S im August und 58,7 Mill. S im September), die nicht nur mehr rüstungswichtige Güter, sondern auch mehr Konsumgüter aller Art (z. B. Glasmucksteine) als bisher kaufen und nach Westdeutschland (von 52,5 Mill. S im Monatsdurchschnitt des ersten Halbjahres 1950 auf 82,1 Mill. S im August und 113,9 Mill. S im September), dessen Liberalisierungsmaßnahmen vor allem der österreichischen Textilindustrie zugute kamen. Die anhaltende Rüstungskonjunktur läßt für die kommenden Monate eine weitere Zunahme des Exportes erwarten, obwohl

einzelne Zweige durch die neuen Handelsbeschränkungen Deutschlands und Frankreichs fühlbar getroffen werden dürften.

Gleichzeitig mit dem Steigen der Exporte ging die *Gesamteinfuhr* (kommerzielle und ERP) stark zurück. Während im ersten Halbjahr 1950 im Monatsdurchschnitt Waren im Werte von 799'6 Mill. S eingeführt wurden, waren es im August nur 637'2 Mill. S und im September 613'8 Mill. S. Besonders stark — von 207 Mill. S auf 198 Mill. S und 83'4 Mill. S — sank der Wert der im Rahmen der direkten ERP-Hilfe eingeführten Waren. Dieser Rückgang kann nur teilweise mit der Kürzung der ERP-Hilfe erklärt werden; er dürfte vorwiegend auf Verlängerung der Lieferfristen und stärkere Verknappungen in den USA zurückzuführen sein.

Der übermäßige Rückgang der *Arbeitslosigkeit* im September und die allgemeine Konjunkturlage

haben erwarten lassen, daß der Tiefstand der Arbeitslosigkeit ebenso wie im Vorjahre erst im Spätherbst erreicht werde. Tatsächlich trat aber der saisonmäßige Umschwung bereits in der ersten Oktoberhälfte ein. Die Zahl der verfügbaren Arbeitslosen war Mitte Oktober hauptsächlich infolge Rückgang der Bauwirtschaft in den Bundesländern mit 88.767 um 2.493 höher als Ende September. Der frühe Beginn der Saisonarbeitslosigkeit im Baugewerbe deutet darauf hin, daß die vorwiegend auf die Exportindustrie beschränkte und durch Produktionsengpässe und Preiskonjunktur gekennzeichnete Wirtschaftsbelebung eine übersaisonmäßige und strukturelle Arbeitslosigkeit im Baugewerbe nicht zu verhindern vermag. Der Rückgang des Sparvolumens infolge Abnahme der Auslandshilfe — auf den einleitend bereits hingewiesen wurde — wird daher wahrscheinlich schon im kommenden Winter schwierige Probleme aufwerfen.

### Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu statistische Übersichten S. 507—508

Die von der Nationalbank veröffentlichte Statistik der Einlagen bei den Kreditinstituten zeigt im August eine starke Zunahme der Scheckkonten um 247 Mill. S. Das bestätigt die Annahme, daß die bemerkenswerte Stabilität des Notenumlaufes in den vergangenen Monaten vorwiegend auf eine Umschichtung innerhalb des gesamten Geldvolumens von Konsumentengeld (Noten) zu Produzentengeld (Scheckeinlagen) zurückzuführen war. Das *zirkulierende Geldvolumen* (einschließlich Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten und freie Nationalbankguthaben öffentlicher Stellen) ist im August um 207 Mill. S gestiegen; im Juli hatte die Zunahme bloß 145 Mill. S betragen. Ende August war es mit 13.674 Mill. S bereits um 744 Mill. S höher als zu Jahresbeginn.

Im September dürfte sich die steigende Tendenz des Geldvolumens weiter verstärkt haben. Allein die freien Nationalbankguthaben öffentlicher Stellen sind hauptsächlich infolge Freigabe von Counterpart-Mitteln um 352 Mill. S (auf 1.284 Mill. S) gestiegen. Da weiters mit einer starken Zunahme der Scheckeinlagen zu rechnen ist, dürfte die Ausweitung des Buchgeldes den leichten Rückgang des Banknoten-umlaufes weitaus überkompensiert haben.

Die Counterpart-Freigabe in Höhe von 1'2 Mrd. S<sup>1)</sup> vom 1. September d. J. wurde erst teilweise von den Erlöskonten abdisponiert. Bisher

wurden 593 Mill. S für Industrieinvestitionen von der Forderung der Nationalbank an den Bundes-schatz abgebucht — die Nationalbank wird in gleicher Höhe „Aufbauwechsel“ rediskontieren — und 295 Mill. S für Investitionen im Rahmen des a. o. Budgets auf die freien Nationalbankguthaben öffentlicher Stellen übertragen. Durch diese Abbuchungen, die teilweise durch neue Eingänge auf Erlöskonten wettgemacht wurden, verminderten sich die zeitweilig gesperrten Verbindlichkeiten der Nationalbank gegenüber öffentlichen Stellen um 664 Mill. S.

Die Kreditinstitute haben ihre freien Nationalbankguthaben im September um 34 Mill. S (auf 316 Mill. S) erhöht und eskontierte Besatzungskostenschatzscheine für 22 Mill. S rückgelöst. Andererseits legten sie für 256 Mill. S zusätzliche Wechsel<sup>2)</sup> zum Rediskont vor und erhielten für 19 Mill. S § 27 W.Sch.G.-Schatzscheine. Ferner hat die Nationalbank 10 Mill. S Lombardkredite gewährt und ihren Devisenbestand um 38 Mill. S (auf 356 Mill. S) erhöht. Als Ergebnis dieser teils expansiv, teils restriktiv wirkenden Transaktionen hat der *Banknotenumlauf* im September um 14 Mill. S (von 5.877 auf 5.863 Mill. S) abgenommen.

Die *Einlagen bei den Kreditinstituten* sind im August um 266'6 Mill. S gestiegen (von 8.752'7 auf 9.019'3 Mill. S). Der überwiegende Teil des Zuwachses (247 Mill. S) entfiel auf Scheckkonten, während sich die Spareinlagen nur um 19'6 Mill. S auf 2.154'9

<sup>1)</sup> Die endgültige Aufteilung ist noch nicht bekannt.

<sup>2)</sup> Das Portefeuille der Nationalbank an Aufbauwechseln erhöhte sich nur um 114 Mill. S, der Rest entfiel auf Handels- und Rohstoffwechsel.

Mill. S erhöht haben. Die geringe Spartätigkeit mag teilweise auf die Urlaubssaison zurückzuführen sein. Außerdem dürfte die unsichere weltpolitische Lage und die Nachrichten über das neue Preis-Lohn-Abkommen den Sparwillen beeinträchtigt haben.

Die *Aktienkurse* (Kursindex von 36 Industrieaktien) sind von Mitte September bis Mitte Oktober um 7% gestiegen (von 238'0 auf 254'6; März 1938 = 100). Die Kurse der Aktien der Papierindustrie, der Metallindustrie und des Magnesitbergbaues haben – vermutlich dank der Exportkonjunktur dieser Zweige – besonders angezogen. Auch festverzinsliche Wertpapiere notierten im allgemeinen etwas höher. Der Kurs der Aufbauanleihe erreichte 86'50 S<sup>1)</sup> (im Vormonat 85'50 S) und der der Bundesschuldverschreibung 1947 37'50 S pro 100 S Nominale (im Vormonat 37'25 S). Der Kursindex festverzinslicher Werte stieg von 88'2 auf 89'4 (28. März 1945 = 100).

Mit Wirkung vom 6. Oktober (Kundmachung Nr. 50 der Österreichischen Nationalbank) wurden die *Wechselkurse* der Warenlisten A (Grundkurs 14'40 je \$ und C (Prämienkurs 26 S) beseitigt. Der gesamte Warenverkehr einschließlich der unmittelbar mit ihm zusammenhängenden Dienstleistungen (Provisionen, Frachten) wird nunmehr offiziell zum „Einheitskurs“ (bisher Misch- oder Effektivkurs) von 21'36 S je \$ abgewickelt. Für die übrigen Dienstleistungen sowie für den Kapitalverkehr gilt weiterhin der Prämienkurs von 26 S.

Die Neuregelung der Devisenkurse läßt noch zwei offizielle Kurse bestehen. Außerdem bieten Belassungsquoten, Agios und Kompensationsgeschäfte (die allerdings stark eingeschränkt werden sollen) weiterhin die Möglichkeit, Import- und Exportgeschäfte zu individuellen Austauschverhältnissen abzuwickeln, die vielfach bedeutend vom „Einheitskurs“ abweichen. Schließlich ist zu berücksichtigen, daß wichtige Einfuhrgüter im Rahmen des ERP zu Inlandspreisen abgegeben werden, die vielfach bedeutend niedriger sind als die Weltmarktpreise, umgerechnet zum Effektivkurs. Ungeachtet des Einheitskurses von 21'36 S wickelt sich daher der österreichische Außenhandel praktisch zu Kursen ab, die auf

<sup>1)</sup> Die Kursverbesserung der Aufbauanleihe dürfte teilweise auf die Ankündigung des Finanzministeriums zurückzuführen sein, von der am 1. Dezember 1950 fälligen Tilgungsquote (6'8 Mill. S) 2'16 Mill. S durch Verlosung (d. h. Einlösung zum Nominale) zu tilgen, obwohl bei dem um 15% unter pari liegenden Kurs der freihändige Rückkauf für den Staat günstiger gewesen wäre. Der Erfolg dieses offensichtlich der Kurspflege dienenden Vorgehens war bisher allerdings nur gering.

verschiedenen Höhen zwischen 5 (ERP-Kunstdünger) und 35 S liegen.

Auf die Lebenshaltungskosten wird sich die Neuregelung kaum auswirken, da die bisher im kommerziellen Verkehr zum Grundkurs eingeführten Warenmengen sehr gering waren. Lebenswichtige Waren der ehemaligen Liste A werden vorwiegend im Rahmen des ERP eingeführt und zu den geltenden Inlandspreisen abgegeben. Andererseits dürfte die Auflassung der Warenliste C kaum zu Preissenkungen führen, da die Weltmarktpreise gestiegen sind und diese minderwertigen Importe vielfach mit „Agio-devisen“ gekauft werden müssen.

Infolge Aufhebung des Grundkurses mußten die bisher zu diesem Kurs zu Buche stehenden Gold- und Devisenbestände der Nationalbank neu bewertet werden. Der Goldankaufspreis der Nationalbank wurde, entsprechend der Relation Grundkurs zu Effektivkurs, von 15.394 S auf 22.834 S per kg fein, d. i. um 48'3% erhöht. Im gleichen Verhältnis wurden die Devisenbestände valorisiert. Der Kursgewinn dieser rein buchmäßigen Transaktion scheint ebenso wie der anlässlich der Kursanpassung vom November 1949 nicht im Notenbankausweis auf. Da es sich nur um einen Scheingewinn handelt, wäre es am zweckmäßigsten, ihn zur Verminderung der Bundesschuld an die Nationalbank zu verwenden.

Durch die Erhöhung des Goldankaufspreises der Nationalbank verschiebt sich der Umrechnungsschlüssel Goldkrone–Schilling des Zolltarifes von 4'68 S auf 6'96 S pro Goldkrone, was einer Erhöhung der Zölle um 48'7% gleichkommt.

### Löhne, Preise, Lebenshaltungskosten

Dazu statistische Übersichten S. 509–511

Gemäß dem 4. Preis-Lohn-Abkommen wurden alle Bruttolöhne und -gehälter um 10%, mindestens aber um 100 S monatlich, erhöht<sup>2)</sup>. Die aus dem Kinderbeihilfenfonds gezahlte Kinderbeihilfe wurde von 37 S auf 60 S<sup>3)</sup> pro Kind und Monat hinaufgesetzt und die Beiträge der Unternehmer zum Fonds wurden von 2% auf 3% der gesamten Lohnsumme<sup>3)</sup> erhöht. Pensionisten, Sozialrentner, Kriegsbeschädigte, im Bezug der Opfer- oder der Arbeitslosenfürsorge Stehende erhalten eine monatliche Zu-

<sup>2)</sup> Die Bezüge der Wochenlöhner erhöhen sich um mindestens 24 S pro Woche, jene der Stundenlöhner um 50 Groschen pro Arbeitsstunde.

<sup>3)</sup> Der Beitrag wurde bereits mit Wirkung vom 1. Juli 1950 erhöht, indem die Beitragsgrundlage, die nach dem Kinderbeihilfengesetz nur den sozialversicherungspflichtigen Teil der Gesamtlohnsumme umfaßte, auf diese (einschließlich Sonderzuwendungen, Remunerationen usw.) ausgedehnt wurde.

lage von 50 S (Alleinstehende) und 80 S (Verheiratete).

Da alle Arbeitnehmer mindestens 100 S Brutto pro Monat mehr erhalten, beträgt die Erhöhung der Bruttoeinkommen für alle Lohn- und Gehaltsempfänger, die bisher weniger als 1.000 S Brutto verdienen, über 10%. So steigt z. B. der Bruttolohn eines Arbeiters ohne Kinder von 600 S monatlich um 167%. Mit steigendem Einkommen sinkt der Prozentsatz und erreicht schließlich für alle Ausgangseinkommen (Bruttoeinkommen vor dem Abkommen) über 1.000 S 10%. Arbeitnehmer mit Kindern schneiden infolge der Kinderzulage etwas besser ab. Ein Ausgangseinkommen von 600 S erhöht sich für einen Arbeitnehmer mit 1 Kind um 20% und für Arbeitnehmer mit 2 Kindern um 24,3%. Mit steigendem Bruttoeinkommen nähern sich allerdings die Lohnsteigerungssätze für Arbeitnehmer mit Kindern fortschreitend denen für Arbeitnehmer ohne Kinder. Während ein Ausgangseinkommen von 1.000 S für einen Arbeitnehmer mit 1 Kind noch um 13% und für einen Arbeitnehmer mit 2 Kindern noch um 14,6% steigt, beträgt die Zunahme bei einem Ausgangseinkommen von 3.500 S nur 10,7% (1 Kind) und 11,3% (2 Kinder).

Noch mehr als die Bruttoeinkommen wurden die Nettoeinkommen nivelliert, da die neuen Einkommen nach den progressiven Sätzen der unveränderten Lohnsteuerskala versteuert werden. Auch die Erhöhung der Bemessungsgrenze für Sozialversicherungsbeiträge von 1.050 S auf 1.500 S wirkt nivellierend. Innerhalb der praktisch relevanten Einkommensstufen von 600 S bis 3.500 S sinkt der Steigerungsprozentsatz der Nettoeinkommen für Ledige von 14,3% auf 5%, für Verheiratete von 15,1% auf 5,7%, für Verheiratete mit 1 Kind von 18,3% auf 6,6% und für Verheiratete mit 2 Kindern von 21,1% auf 7,4%.

Die Nivellierung der Nettoeinkommen bedeutet nicht notwendigerweise auch eine Nivellierung der Realeinkommen, da der Anteil jener Güter, deren Preise im Abkommen erhöht wurden, mit steigendem Einkommen abnehmen dürfte.

Der Index der *Nettotariflöhne*, der die Veränderung des durchschnittlichen Arbeiternettolohnes — für Verheiratete (Facharbeiter, Hilfsarbeiter, Arbeiterinnen) mit zwei Kindern — anzeigt, ist um 17,9% gestiegen. Diesem Prozentsatz haften wie allen Durchschnitten Fehler an. Es gibt unterdurchschnittliche Löhne und Familien mit mehr als zwei Kindern, wo die prozentuelle Nettolohnerhöhung größer als 17,9% ist; es gibt aber auch eine große Zahl von Arbeitern (mit über dem Durchschnitt liegenden

Löhnen), deren Nettolöhne viel weniger als um 17,9% gestiegen sind. Insbesondere ist die Steigerung bei allen jenen, die nicht verheiratet sind — oder verheiratet sind und kein oder nur ein Kind haben — geringer als die Erhöhung des Nettolohnindex<sup>1)</sup>. (Siehe auch Monatsbericht Nr. 9, S. 414 ff.)

Die Angestelltengehälter sind, da sie durchschnittlich — trotz der nivellierenden Lohnpolitik der letzten Jahre — noch immer höher liegen als die Durchschnittslöhne der Arbeiter, prozentuell weniger gestiegen. Der Gehaltsindex für einen Verheirateten mit zwei Kindern im öffentlichen Dienst stieg um 11,3% (von 267,6 auf 297,9; 1945 = 100), für einen Handelsangestellten um 13,6% (von 308,1 auf 350,0) und für einen Industrie- und Gewerbeangestellten um 12,5% (von 342,9 auf 385,8).

Die Preise steigen im allgemeinen weiter. Die *zweite Welle der Weltmarktpreissteigerungen* hat die österreichische Wirtschaft erreicht und beeinflusst aus mehreren Gründen auch die Entwicklung der Inlandspreise. Der Hauptgrund dürfte darin zu suchen sein, daß die im Vormonat beobachtete Beruhigung auf vielen internationalen Rohstoffmärkten einer *dritten* — allerdings weit weniger ausgiebigen — *Hausse* Platz gemacht hat. Außerdem scheinen die Erwartungen der Importeure, Großhändler und Produzenten vielfach auf ein weiteres Steigen der Nachfrage eingestellt zu sein, teils weil es saisonbedingt ist, teilweise weil es als Folge des 4. Preis-Lohn-Abkommens unausbleiblich ist. Diese Marktstimmung dürfte — neben den erhöhten Kosten (insbesondere Lohnkosten) — die Ursache dafür sein, daß vielfach die Preise auch jener Waren, deren Kostenstruktur nur wenig unter direktem Weltmarkteinfluß steht, fühlbar angezogen haben. Die mit dem neuen Abkommen zusammenhängenden psychologischen Faktoren werden gewöhnlich weit unterschätzt; die amtlich dekretierten Preiserhöhungen sowie die Tarif- und Preiserhöhungen öffentlicher Unternehmungen<sup>2)</sup> haben auch andere Preise unvermeidlich mitgerissen. Allgemeine Unsicherheit und Nervosität, Angst vor Knappheiten und vor der Rückkehr von Bewirtschaft-

<sup>1)</sup> Da durchschnittlich auf jeden Arbeiter bzw. Arbeiterin weniger als zwei beihilfeberechtigte Kinder kommen, übertreibt der Index gegenwärtig die durchschnittliche Lohnerhöhung. Andererseits reagiert der Index auf alle sonstigen Tariflohnerhöhungen (bei denen die Kinderbeihilfen nicht erhöht werden) zu wenig.

<sup>2)</sup> Insbesondere die meist mehr oder weniger ein Monopol genießenden Gemeindeförmigen Unternehmungen sind mit Preiserhöhungen oder Ankündigungen solcher vorangegangen (Straßenbahn, Autobus, städtische Bäder einschließlich Sommerbäder, Lagerhausgebühren, Schlachthofgebühren, Müllabfuhrgebühren u. a. m.).

lung und Preisregelung spielen bei der Preisbildung eine große Rolle. Auf vielen Konsumgütermärkten dürfte überdies die Nachfrage auch deshalb gestiegen sein, weil der Sparwille durch das vierte Preis-Lohn-Abkommen neuerlich nachteilig beeinflusst wurde.

Die aufwärtsgerichtete Preistendenz hat vielfach wieder den Ruf nach Verschärfung der Wirtschaftskontrollen laut werden lassen. Behörden versuchen zu verhindern, daß die Unternehmer weltmarktbedingte und durch den Subventionsabbau bewirkte Roh- und Hilfsstoffverteuerungen sowie Lohn-erhöhungen auf die Preise überwälzen; andererseits lassen auch viele öffentliche Unternehmungen Kosten-verteuerungen von ihren Kunden tragen und erhöhen Preise, die wenig durch höhere Roh- oder Hilfsstoffkosten berührt werden (z. B. Sommerbäder).

Die *Großhandelspreise* (Index des Statistischen Zentralamtes) sind durch die im Preis-Lohn-Abkommen verfügten Erhöhungen, unter Einfluß des Weltmarktes sowie der oben geschilderten Tendenzen, bis Mitte Oktober um 6,2% (von 548 auf 582; März 1938 = 100) gestiegen. Von den Nahrungs- und Genußmitteln – deren Teilindex sich um 6,3% erhöhte – sind durch das Abkommen Weizen (um 55,8%), Roggen (um 44,2%), Zucker (um 34,1%) verteuert worden. Auf den freien Großhandelsmärkten stiegen die Preise von Hafer, Kartoffeln, Schweine- und Pferdefleisch und Kakao. Infolge Verteuerung von Wolle, Baumwolle, Kalbleder, Kohle, Holz, Kupfer, Blei, Zink und Kautschuk stieg der Teilindex für Industriestoffe um 5,7%.

Auch im Bereiche des Kleinhandels und der Lebenshaltungskosten sind die Preise allgemein gestiegen, wobei im Grunde dieselben Ursachen wirksam waren wie in der Großhandelssphäre. Die gegenwärtige Verteuerung der Lebenshaltung kommt im Lebenshaltungskostenindex nach einem friedensmäßigen Verbrauchsschema (für eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Wien) nicht voll zum Ausdruck; der Index stieg von Mitte September auf Mitte Oktober um 6,7% (von 438,9 auf 468,4; März 1938 = 100). In Perioden starker Preisdynamik wie jetzt sind die auf Übereinfachungen sich gründenden Indizes am problematischsten.

Die Erhöhung des Index liegt deshalb unter der tatsächlichen Steigerung der Arbeiterlebenshaltungskosten, weil die friedensmäßige Verbrauchsstruktur noch nicht erreicht ist. Gegenwärtig werden weniger Fleisch und Fleischwaren, aber mehr Mehl und Mehlprodukte konsumiert, als dem Friedensverbrauchsschema entspricht. Gerade Mehl und Mehlerzeugnisse haben sich aber durch das Abkommen ver-

teuert. Andererseits übertreibt der Index die Verteuerung der Lebenshaltung gegenüber 1938, weil gegen damals die Fleischpreise viel stärker als die Cerealienpreise erhöht wurden und infolge der Gewichtung nach dem Friedensverbrauch den Index zu stark steigen ließen. Schon früher hat jede Erhöhung der Fleischpreise in der Nachkriegszeit ein relativ zu starkes Anziehen des Index von Periode zu Periode bewirkt.

Für die Zukunft muß berücksichtigt werden, daß der Lebenshaltungskostenindex, der die primären Auswirkungen des 4. Preis-Lohn-Abkommens auf die Lebenshaltung nicht voll erfassen kann, entsprechend seiner Gewichtung die sekundären Preissteigerungen übertreiben wird (wodurch ein gewisser Ausgleich stattfindet).

Im einzelnen sind die Preise von Mehl (um 64%), Brot (um 26%), Semmeln (um 59%), Grieß (um 32%) und Teigwaren (um 76%) gestiegen.

#### Preisstruktur von Mehl und Mehlprodukten

	März 1938	1950	
		vor dem vierten Preis-Lohn-Abkommen	nach
Weizenmehl .....	100,0	100,0	100,0
Schwarzbrot .....	81,2	104,4	80,5
Semmeln .....	253,6	203,1	197,0
Weizengrieß .....	108,7	137,4	110,7
Teigwaren .....	188,4	183,0	196,6

Die Verschiebungen in den Preisrelationen werden auch auf die Verbrauchsstruktur nicht ohne Einfluß bleiben. Bereits jetzt geht der Absatz von Semmeln und Weißbrot zurück und die neuen Teigwarenpreise dürften den Absatz hemmen und vielleicht wieder zu einer Preiskorrektur nach unten zwingen. Überhaupt ist es durchaus wahrscheinlich, daß – trotz Kompensation für die Preiserhöhungen auf der Lohnseite – der Konsum von Mehlprodukten zu Gunsten der jetzt relativ billigeren Kartoffeln, Hülsenfrüchte usw. zurückgeht.

Im Rahmen des vierten Preis-Lohn-Abkommens wurde auch der Preis für Zucker (um 33,6%) und elektrischen Strom (für den Strombezug nach Indexverbrauchsschema um 11,2%) erhöht. Außerdem haben die Preise für Eier und Gemüse (saisonbedingt) sowie jene für Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Äpfel angezogen. Auch Fleisch und Wurst wurden geringfügig teurer, während der Preis für Reis etwas zurückging. Bei den Genußmitteln stieg nur der Preis für Kakao (um 11%). Bekleidung läßt ebenfalls eine leicht steigende Tendenz erkennen; vielfach werden aber noch Lagerbestände zu alten Preisen verkauft. Die Preise von Haushaltsgegenständen haben sich bis auf einige Ausnahmen



(etwas höhere Preise für Stahlwaren sowie für Möbel) nicht geändert. Der Aufwand für Reinigung und Körperpflege stieg infolge Erhöhung der Preise für Friseurleistungen (um 38,3%) sowie für Brausebäder (um 30,8%). Der Preis für einen normalen Tagesfahrchein der Straßenbahn wurde um 25% erhöht.

Für die nähere Zukunft werden weitere, unmittelbar den Lebenshaltungskostenindex beeinflussende Preis- und Gebührenerhöhungen erwartet: Erhöhung der Kinopreise (einschließlich Kultur-groschenerhöhung), der Zeitungspreise sowie des Aufwandes für Wohnung (erhöhte Betriebskosten durch höheres Reinigungsgeld der Hausbesorger, Müllabfuhr, eventuell Wassergebühren u. a. m.). Auch eine Erhöhung der Seifenpreise wurde bereits angekündigt.

Auf den reagiblen Märkten war die Preisbewegung in der Berichtsperiode uneinheitlich. Die infolge des gleichzeitigen Erhöhens von Preisen und Löhnen zu erwartende Verschlechterung des Wertes des Schillings wurde in den „schwarzen“ Devisenkursen vorweggenommen, die von Ende August bis Ende September um 20% (von 450 auf 540; März 1938 = 100) stiegen<sup>1)</sup>. Der freie Goldpreis (im Wiener Dorotheum) lag ebenfalls — nach dem Rückgang von Mitte August bis Mitte September — am 15. Oktober um 5,8% über der Septemhernotiz. Während der Silberpreis unverändert blieb, zogen die Preise der ebenfalls als Wertaufbewahrungsmittel gesuchten Diamanten um 4,8% an. Da außerdem auch noch Teppiche und Pelze saisonbedingt teurer wurden, stieg der Gesamtindex der Versteigerungspreise im Wiener Dorotheum um 11% (von 4,7 auf 5,2; März 1938 = 1). Die „schwarzen“ Zuckerpreise hingegen waren leicht rückläufig.

## Ernährung

Dazu statistische Übersichten S. 512

Die Nachfrage der Konsumenten nach Nahrungsmitteln hatte sich im August infolge Abflauens der Vorratskäufe wieder weitgehend normalisiert, erhielt jedoch im September durch die Ankündigung des vierten Preis-Lohn-Abkommens neuen Auftrieb. Außer den unmittelbar von der Preiserhöhung betroffenen Nahrungsmitteln wurden auch andere lagerfähige Nahrungsmittel auf Vorrat gekauft, da man eine allgemeine Preisbewegung befürchtete. Trotzdem kam es, abgesehen von vorübergehenden Ver-

<sup>1)</sup> Teilweise ist der Kursanstieg der Valuten auch auf den saisonbedingten Rückgang des Fremdenverkehrs zurückzuführen.

knappungen bei Mehl und Teigwaren, zu keinen Engpässen. Allerdings beginnen sich für die Zukunft Versorgungsschwierigkeiten bei Getreideprodukten und Kartoffeln abzuzeichnen. Auch die geplante Besserung der Fleischversorgung dürfte auf gewisse Hemmnisse stoßen.

Das Angebot von *Fleisch* in Wien nahm im September vor allem dank höheren Anlieferungen aus dem Inland<sup>2)</sup> zu. Im Wochendurchschnitt waren die erfaßten Zufuhren (Auftrieb lebender Tiere und Anlieferungen in die Großmarkthalle) bei Rindern um 12%, bei Schweinen um 4% und bei Kälbern um 14% höher als im August. Insgesamt nahm das erfaßte Fleischangebot um etwa 8% zu. Da die Nachfrage noch stärker stieg, zogen von Ende August bis Ende September die Rindfleischpreise etwas an (um durchschnittlich 1 S je kg); die Preise der anderen Fleischarten blieben dagegen annähernd gleich. Die formell ab 1. Oktober wieder eingeführte Preisregelung für Vieh und Fleisch<sup>3)</sup> verursachte Anfang Oktober einen leichten Rückgang des Fleischangebots auf den Wiener Märkten<sup>4)</sup>; die als Höchstpreise erklärten Notierungen der dritten Septemberwoche konnten jedoch gehalten werden.

### Zufuhren von Vieh und Fleisch nach Wien<sup>1)</sup>

Art	Einheit	III. Quartal		1950			
		1937	1949	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	
Rinder, lebend <sup>2)</sup>	1.000 St.	23'2	3'5	10'1	14'3	19'6	194'1
Schweine, lebend <sup>2)</sup>	1.000 „	148'6	7'4	25'0	51'4	73'9	295'6
Kälber, lebend <sup>2)</sup>	1.000 „	2'7	0'1	0'1	0'6	2'9	..
Schweine, geschlacht <sup>2)</sup>	1.000 „	59'3	3'1	36'5	59'2	54'0	148'0
Kälber, geschlacht <sup>2)</sup>	1.000 „	45'8	7'5	15'8	31'4	38'1	241'1
Fleisch <sup>3)</sup> 4)	1.000 q	104'6	23'5	26'1	28'6	30'4	116'5

<sup>1)</sup> Nach den Marktamtsberichten. — <sup>2)</sup> Zufuhren auf den Zentralviehmarkt und in die Kontumazanlage sowie Außenmarktbezüge. — <sup>3)</sup> Anlieferungen in die Großmarkthalle (einschließlich der Zufuhren über den Zentralviehmarkt). — <sup>4)</sup> Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, Würste und Selchwaren.

Die seit der zunächst teilweisen und dann vollständigen Aufhebung der Bewirtschaftung von Fleisch in Wien erzielte Besserung der Versorgung läßt ein quartalweiser Vergleich der Auftriebszahlen und der Zufuhren in die Großmarkthalle deutlich erkennen. Vom ersten bis zum dritten Quartal dieses Jahres wurde der Auftrieb von Rindern ver-

<sup>2)</sup> Die ausländischen Zufuhren von Schweinen waren im September (im Wochendurchschnitt) um 15% geringer, die von Rindern um rund 50% höher als im Vormonat.

<sup>3)</sup> Tatsächlich wurden die Preise am freien Markt vorübergehend gestoppt.

<sup>4)</sup> Der Auftrieb von Schweinen aus dem Inland sank von durchschnittlich 4.200 Stück wöchentlich im September auf rund 3.300 Stück im Durchschnitt der ersten zwei Oktoberwochen. Der Auftrieb von Kälbern ging im gleichen Zeitraum von rund 230 auf rund 130 Stück zurück. Die Anlieferung von Rindern nahm demgegenüber etwas zu.



doppelt, der von Schweinen nahezu verdreifacht. Auch die Zufuhren in die Großmarkthalle erhöhten sich beträchtlich<sup>1)</sup>. Trotzdem wurden die Auftriebszahlen des Jahres 1937 insbesondere bei Schweinen noch lange nicht erreicht. Allerdings dürfte das tatsächliche Verbrauchsniveau bei Fleisch etwas höher sein, als es sich auf Grund der erfaßten Zufuhren ergibt, da die Fleischhauer derzeit mehr Fleisch unmittelbar vom Produzenten beziehen als in der Vorkriegszeit.

Zufuhren von ausländischem Vieh nach Wien<sup>1)</sup>

Art	1937 Quartals- durch- schnitt	1950			Ø I.—III. Quartal in % v. 1937 <sup>4)</sup>	
		I.	II. Quartal	III.	in Stück	in % v.
Rinder, lebend <sup>2)</sup> .....	3.374	4.780	4.318	1.286	3.461	102,6
Schweine, lebend <sup>2)</sup> ....	98.478	13.710	9.778	14.780	12.756	13,0
Schweine, geschlachtet <sup>2)</sup> ..	973	559	2.017	3.886	2.154	221,4
Kälber, geschlachtet <sup>2)</sup> ...	3.327	900	2.346	—	1.082	97,6

<sup>1)</sup> Nach den Marktamtsberichten. — <sup>2)</sup> Auftrieb auf den Zentralviehmarkt und in die Kontumazanlage sowie Außermarktbezüge. — <sup>3)</sup> Zufuhren in die Großmarkthalle (einschließlich der Zufuhren über den Zentralviehmarkt). — <sup>4)</sup> Quartalsdurchschnitt.

Die bisher erzielten Fortschritte waren vor allem den stark erhöhten Lieferungen aus dem Inland zuzuschreiben. Ein Vergleich der Lieferungen von ausländischem Vieh nach Wien im Durchschnitt der ersten drei Quartale 1950 und im Quartalsdurchschnitt 1937 zeigt, daß bei Rindern und Kälbern der Vorkriegsstand bereits erreicht wurde, die Einfuhr von Schweinen (lebende und geschlachtete zusammen) aber erst 15 % von 1937 beträgt. Auch die handelsstatistisch erfaßte gesamtösterreichische Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch liegt noch weit unter dem Vorkriegsstand. Bemerkenswert ist dagegen, daß die Ausfuhr von Zucht- und Nutzvieh im ersten Halbjahr 1950 teilweise bereits beachtlich höher war als in der gleichen Zeit des Jahres 1937. (Ob, wie vielfach behauptet wird, Schlachtvieh als Nutzvieh ausgeführt wird, ist aus der Statistik nicht zu erkennen.)

Obwohl die inländische Fleischproduktion zunächst noch weiter steigen dürfte, kann eine entscheidende Besserung der Fleischversorgung nicht ohne höhere Importe erreicht werden. Dieser Tatsache trägt der kürzlich beschlossene Fleischimportplan 1950/51 nur zum Teil Rechnung. Die in Aussicht genommenen Importe von 22.000 t Fleisch<sup>2)</sup> sind zwar höher als die bisherigen (im Jahre 1949 wurden 15.000 t, im ersten Halbjahr 1950 rund 8.000 t eingeführt), betragen jedoch erst 43 % der Einfuhren von 1937 (51.000 t).

<sup>1)</sup> Die effektive Zunahme des Angebotes war jedoch vermutlich geringer, da der Anstieg der erfaßten Zufuhren zum Teil auf einer Verschiebung zwischen Marktverkehr und Direktbezügen der Fleischhauer beruhen dürfte.

<sup>2)</sup> Einschließlich Schlachtvieh, umgerechnet auf Fleisch.

Einfuhr Österreichs an Schlachtvieh und Fleisch<sup>1)</sup>

Art	1. Halbjahr		1950 in % von 1937
	1937	1950	
Rinder zum Schlachten.....	57.831	50.571	87,4
Fleischschweine.....	30.811	15.144	49,2
Fettschweine.....	275.575	10.761	3,9
Schweinefleisch, frisch.....	14.382	11.170	77,7
Rindfleisch.....	1.722	7.895	458,5
Kalbfleisch.....	5.895	2.734	46,4
Innereien (ohne Zungen).....	2.743	12	0,4
Anderes Fleisch, frisch, überseeisches			
Gefrierfleisch.....	745	14.958	1.983,8
Fleisch, zubereitet.....	275	—	—
Fleischwürste.....	1.802	1.609	89,3
Fleischkonserven.....	102	127	124,5

Ausfuhr Österreichs von Zucht- und Nutzvieh<sup>1)</sup>

Art	1. Halbjahr		1950 in % von 1937
	1937	1950	
Nutzochsen.....	888	149	16,8
Zuchtstiere.....	132	65	49,2
Zucht- und Nutzkühe.....	1.270	2.687	211,6
Jungochsen, Kalbinnen.....	219	53	24,2
Kälber.....	41	98	239,0

<sup>1)</sup> Nach der Statistik des österreichischen Außenhandels.

Die gute Belieferung der Wiener Märkte mit Obst, Gemüse und Kartoffeln aus dem Inland hielt auch im September an. Obwohl die Einfuhren beträchtlich zurückgingen, war das Obstangebot im Wochendurchschnitt um 30 % höher als im Vormonat, während das Gemüseangebot etwa gleich blieb. Die Preise sanken von Ende August bis Ende September bei einzelnen Obst- und Gemüsearten (Äpfel, Birnen, Kohl, Kraut, Fisolen, Karfiol) bis zu 30 %, zogen dagegen bei anderen (Tomaten, Zwetschken) saisonbedingt an. Sie waren bei Obst meist niedriger, bei Gemüse dagegen vielfach höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Nachdem die Versorgung mit Frühkartoffeln in diesem Jahr infolge der schlechten Ernte und der geringen Einfuhren<sup>3)</sup> relativ knapp war (die Kartoffelpreise waren in Wien zeitweise doppelt so hoch wie im Vorjahr), beginnen sich bereits gewisse Schwierigkeiten in der Versorgung mit Winterkartoffeln abzuzeichnen. Wohl dürfte die Ernte zumindest quantitativ nicht schlecht sein. Da jedoch Handel und Genossenschaften vor allem infolge der relativ schlechten Qualität der Kartoffeln nicht geneigt sind, größere Mengen auf Lager zu nehmen (sie befürchten hohe Verluste und Preisrückgänge), sind die Produzenten gezwungen, die Ernte einzumieten. Die ausreichende Belieferung der Märkte in den Wintermonaten ist dadurch in Frage gestellt. (Im Vorjahr traten Ende des Winters ähnliche Versorgungsschwierigkeiten auf, die durch Einfuhren behoben werden mußten.) Diese

<sup>3)</sup> Von Juni bis September wurden nach Wien im Jahre 1949 rund 5.000 t, im Jahre 1950 dagegen nur 3.000 t ausländische Kartoffeln angeliefert.

Entwicklung ist um so bedenklicher, als infolge der beträchtlich erhöhten Preise für Brot, Gebäck und Mehl die Nachfrage nach Kartoffeln voraussichtlich zunehmen wird. Allerdings bleiben im Vergleich zur Vorkriegszeit auch nach der letzten Preiserhöhung die relativen Preise stark zu Gunsten der Getreideprodukte verschoben.

### Relative Preise einiger Nahrungsmittel in Wien<sup>1)</sup>

Nahrungsmittel	1938		1950	
	März <sup>2)</sup> Preis je kg	September <sup>2)</sup> in % der Kartoffelpreise	September <sup>2)</sup>	Oktober <sup>2)</sup>
Kartoffeln.....	100'0	100'0	100'0	
Brot.....	589'5	237'5	282'4	
Semmeln.....	1.842'8	462'0	690'6	
Mehl.....	726'3	227'5	350'6	
Teigwaren.....	1.368'4	415'5	712'9	
Grieß.....	789'5	312'5	388'2	

<sup>1)</sup> Berechnet nach den Preisangaben des Marktamtes der Stadt Wien. —  
<sup>2)</sup> Monatsmitte.

Nach dem Rückgang im Juni und Juli nahm die Marktleistung von Milch im August wieder um 46% zu. Auch der Vorsprung gegenüber dem Vorjahr, der im Juli nur 6% betrug, erhöhte sich wieder auf 18%, war jedoch noch immer bedeutend niedriger als im ersten Halbjahr (28%). Während bisher mit steigender Marktleistung vor allem der Verbrauch von Trinkmilch und die Erzeugung von Käse zunahm<sup>1)</sup>, ist seit August die umgekehrte Tendenz zu beobachten. Der Absatz von Trinkmilch nahm von Juli bis August um 1%, die Erzeugung von Käse um 2% ab. Dagegen erhöhte sich die Buttererzeugung um 20%. Diese Entwicklung läßt darauf schließen, daß die Nachfrage nach Trinkmilch, die nach der Aufhebung der Bewirtschaftung sprunghaft anstieg, vorläufig gesättigt sein dürfte und daher saisonbedingt abnimmt, obwohl der Vorkriegsverbrauch noch nicht erreicht wurde<sup>2)</sup>. Auch die hohe Käseerzeugung fand im Inland keinen entsprechenden Absatz, so daß man einerseits die Preise herabsetzen, andererseits — wie in der Vorkriegszeit — wieder exportieren mußte<sup>3)</sup>. Gleichzeitig herrschte jedoch, infolge rückläufiger Erzeugung, große Butterknappheit, so daß man Butter einführen<sup>4)</sup> mußte, die aus dem Milchausgleichsfonds

<sup>1)</sup> Siehe auch Nr. 7 der Monatsberichte, Jg. 1950, S. 333 ff. („Marktproduktion und Verbrauch von Milch und Milcherzeugnissen in Österreich“.)

<sup>2)</sup> Im Juni — bisheriger Höchststand — erreichte der Absatz von Trinkmilch erst 84% von 1937.

<sup>3)</sup> Während im ersten Halbjahr 1950 nur 57 q Käse ausgeführt, gleichzeitig aber 4.759 q eingeführt wurden, stieg der Export in den folgenden drei Monaten (Juli bis September auf 2.654 q (davon Belgien 2.133 q, Italien 351 q). Die Einfuhr betrug in der gleichen Zeit nur 1.800 q.

<sup>4)</sup> Abgesehen von den mit Holland abgeschlossenen Kompensationsgeschäften (ursprünglich 140 t, dann weitere

subventioniert wird, da sie teurer ist als die inländische.

### Marktproduktion und Verwendung von Milch im Jahre 1950<sup>1)</sup>

	Marktproduktion			Absatz von	
	Milch insg.	Butter	Käse Tonnen	Konsummilch	Magermilch <sup>2)</sup>
Ø I—V.....	73.065	1.397'2	916'2	36.635	4.285
VI.....	79.935	1.328'3	1.005'6	42.069	2.531
VII.....	74.128	1.189'9	800'1	41.025	2.173
VIII.....	77.518	1.430'8	781'6	40.583	1.845
		Ø I—V=100			
VI.....	109'4	95'1	109'8	114'8	59'1
VII.....	101'5	85'2	87'3	112'0	50'7
VIII.....	106'1	102'4	85'3	110'8	43'1

<sup>1)</sup> Nach Angaben des Milchwirtschaftsfonds; vorläufige Zahlen. — <sup>2)</sup> Für Trinkzwecke.

Seit August hat sich infolge der steigenden Erzeugung die Butterversorgung stark gebessert. Da auch die geplanten Einfuhren aus Holland im Oktober nach und nach eintrafen (bis Ende Oktober wurden rund 120 t geliefert), konnte man mit der Bildung von Vorräten für die Frühjahrsmonate beginnen. Bis Ende Oktober wurden rund 60 t auf Lager genommen; es ist vorgesehen, einen Vorrat von 500 bis 800 t zu schaffen.

Diese durch die Marktlage bedingte neuerliche Umstellung der Produktions- und Absatzstruktur dürfte die wirtschaftliche Lage der Molkereien beträchtlich verschlechtern, da bekanntlich die Buttererzeugung bei den derzeitigen Preisen und infolge des abnehmenden Ertrags des Magermilchabsatzes die geringste Rentabilität aufweist. Da außerdem die Betriebs- und Lohnkosten der Molkereien durch das letzte Lohn-Preis-Abkommen gestiegen sind, dürften an den Milchausgleichsfonds höhere Ansprüche gestellt werden.

Die Kürzung der ERP-Hilfe von 257 Mill. \$ (direkte und indirekte Hilfe) im Jahre 1949/50 auf voraussichtlich 160 Mill. \$ im Jahre 1950/51 zwingt dazu, auch die Nahrungsmittelimporte im Rahmen des ERP einzuschränken. Diese Entwicklung wirkt sich vor allem auf die Versorgung mit Brotgetreide ungünstig aus. Während im Vorjahr rund 520.000 t Brotgetreide [452.000 t Weizen, 52.000 t Weizenmehl und 15 t Roggen]<sup>5)</sup> im Rahmen des ERP geliefert wurden, soll in diesem Wirtschaftsjahr die ERP-Einfuhr auf 300.000 t herabgesetzt werden. Da außerdem aus den Reserven von ERP-Getreide 50.000 t zur

50 t), ist auch in die für 1950/51 mit Ungarn vereinbarte Warenliste ein Importkontingent von 100 t aufgenommen worden. (Im Vorjahr wurde ein gleich hohes Kontingent vereinbart, das jedoch nicht ausgenutzt wurde.)

<sup>5)</sup> Tatsächliche Lieferungen in der Zeit vom 1. Juli 1949 bis 30. Juni 1950.

Deckung des Bedarfs freigegeben wurden, stehen in diesem Jahr insgesamt 350.000 t ERP-Getreide zur Verfügung.

Zur Deckung des Bedarfs der Nichtselbstversorger von rund 800.000 t sind, da die Marktleistung der heimischen Landwirtschaft infolge der zunehmenden Verfütterung nicht die ursprünglich veranschlagten 300.000 t erreichen wird (siehe Abschnitt Landwirtschaft), noch mindestens 220.000 bis 250.000 t aus kommerziellen Importen erforderlich. Die Beschaffung dieser Importe dürfte auf Schwierigkeiten stoßen, da die traditionellen Bezugsländer nicht in der Lage sind, größere Mengen zu liefern. Der Einfuhr aus Übersee stehen dagegen Finanzierungsschwierigkeiten entgegen.

Mit Ungarn konnte nur die Einfuhr von 20.000 t Weizen, 15.000 t Roggen und 3.000 t Weizenmehl vereinbart werden. Davon dürften für dieses Wirtschaftsjahr allerdings nur 5.000 t Weizen und 3.000 t Mehl zur Verfügung stehen, da sich Ungarn vorbehalten hat, den Rest aus der Ernte, 1951 zu liefern. Der Handelsvertrag mit Rumänien sieht für Weizen ein Einfuhrkontingent von 500.000 \$ vor, d. s. bei den derzeitigen Preisen etwa 4.000 bis 5.000 t. Außerdem wird es voraussichtlich möglich sein, aus Rumänien auch etwas Roggen einzuführen. Pakistan soll im Rahmen des kürzlich abgeschlossenen Abkommens 10.000 t Weizen liefern. Über andere endgültige Importabschlüsse ist derzeit nichts bekannt<sup>1)</sup>. Sollten weitere kommerzielle Importe nicht möglich sein, wird man zur Deckung des Bedarfes die ERP-Lieferungen von Brotgetreide auf Kosten anderer Importe erhöhen müssen.

## Land- und Forstwirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 512

Die Bearbeitung der Böden und der Anbau der Winterfrüchte wurden im Oktober durch die Witterung stark begünstigt. Es wurde weniger Brotgetreide gesät als im Vorjahr, weil es in den landwirtschaftlichen Betrieben vor allem an Futtergetreide mangelt und auch die Preise für Inlandsgerste sowie Hafer und Mais höher liegen als für Weizen und Roggen.

Sowohl das Wintergetreide als auch Raps und Rüben keimten infolge ausreichender Feuchtigkeit rasch und gleichmäßig an. Da die Äcker dank ausreichenden Düngervorräten und relativ niedrigen Kunstdüngerpreisen im allgemeinen gut gedüngt wur-

<sup>1)</sup> Ein größeres, mit Frankreich in Aussicht genommenes Importgeschäft über rund 100.000 t Weizen und Roggen ist nicht zustande gekommen.

den, dürften sich die Saaten — trotz verspätetem Anbau — vor Winterbeginn noch genügend bestocken. Kälte und starke Regen- und Schneefälle Ende Oktober hemmten allerdings nicht nur das Wachstum, sondern auch die Feldarbeiten, besonders die noch nicht abgeschlossene Kartoffel- und Rübenernte sowie die Aussaat von Wintergetreide (Roggen und Weizen werden z. T. noch nach Kartoffeln und Rüben gesät). Groß sind die durch Schneedruck verursachten Schäden an Laubbäumen.

Da das Angebot von Brotgetreide aus der neuen Ernte bisher unbefriedigend war<sup>2)</sup>, versucht man, die Verkaufsneigung dadurch zu heben, daß man den Bezug verbilligter Futter- und Düngemittel auf jene Produzenten beschränkt, die eine entsprechende Marktleistung an Weizen und Roggen oder an sonstigen Bodenprodukten nachweisen können.

Diese Maßnahmen sollten jedoch in ihrer Wirksamkeit nicht überschätzt werden. Höhe und Art der landwirtschaftlichen Markterzeugung sind in Österreich je nach den Erzeugungsgebieten, Wirtschaftstypen und Größen der Einzelwirtschaften außerordentlich verschieden und daher nur sehr bedingt als Maßstab für eine Zuteilung preisbegünstigter Produktionsmittel verwendbar. Außerdem werden Handel und Genossenschaften vielfach gar nicht in der Lage sein, die ihnen übertragenen Entscheidungsbefugnisse allein nach objektiven Gesichtspunkten auszuüben. Um das im Inland produzierte Brotgetreide in größeren Mengen auf den Markt zu bringen, wäre es vor allem notwendig, den bei Futtergetreide bestehenden Engpaß durch erhöhte Importe zu beseitigen, um so die Preisrelationen zwischen Brot- und Futtergetreide zu normalisieren.

## Niedrigere Getreideernte 1950

Die starken Verschiebungen im Anbau, die sich gegenüber der Vorkriegszeit (Durchschnitt 1926/35) im Rückgang der Ackerfläche (– 10%) und der Anbaufläche von Getreide (– 22%) zu Gunsten des Anbaues von Futtermitteln zeigen (Rübenbau + 15%, Feldfutterbau + 25%, Ölfruchtbau + 49%), haben sich auch im Jahre 1950 nur wenig rückgebildet. Wohl weist die Statistik gegenüber dem Jahre 1949 eine um 37.000 ha oder 4% höhere Getreideanbau-

<sup>2)</sup> Konkrete Angaben über die Marktleistung liegen zur Zeit nicht vor. Die Aufkäufer waren, da es heuer keine Lieferkontingente gibt, bisher nicht verpflichtet, dem Getreideausgleichsfonds über die getätigten Ankäufe zu berichten. Kraft einer Bekanntmachung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft vom 20. Oktober 1950 wurden sie jedoch gehalten, alle Aufkäufe von Roggen und Weizen aus der Inlands-ernte 1950 regelmäßig zu melden.

fläche<sup>1)</sup> aus (Weizen + 5%, Roggen + 4%, Gerste + 13%, Hafer + 2%), doch könnten sich die geringen Zunahmen wenigstens teilweise auch aus der besseren statistischen Erfassung ergeben haben<sup>2)</sup>.

Infolge der geringen Zunahme der Anbauflächen gegenüber dem Vorjahr blieben diese mit Ausnahme von Weizen gegenüber der Vorkriegszeit noch erheblich zurück. So waren gegenüber dem Durchschnitt von 1926/35 die Anbauflächen von Roggen, Gerste und Hafer um 35%, 18% und 32% niedriger und nur die Weizenanbaufläche war um 1% höher. Aber auch hinter den Planziffern des Long-Term-Programmes für das Jahr 1950 blieb der Getreideanbau noch um 48.000 ha oder 5% zurück — besonders Roggen (– 21.000 ha) und Hafer (– 12.000 ha), weniger Gerste (– 6.000 ha) und Weizen (– 2.000 ha).

Die Verschiebung der Anbauflächen auf Kosten des Brotgetreides geht nicht zuletzt darauf zurück, daß die Preise für Futtermittel und tierische Produkte (vor dem 4. Preis-Lohn-Abkommen) gegenüber der Vorkriegszeit doppelt so stark gestiegen waren wie die Preise für Brotgetreide. Aber auch jetzt, nachdem die Getreidepreise im Oktober erhöht wurden, bleibt noch immer eine erhebliche Preisspanne zu Ungunsten der Getreidepreise bestehen.

Gleichzeitig wurde der Weizenanbau auf Kosten von Roggen intensiviert, der Anteil der Weizenanbaufläche an der Brotgetreidefläche stieg von 36% im langjährigen Durchschnitt 1926/35 auf 46% im Jahre 1950. Diese Verschiebung war jedoch nicht nur durch den günstigen Absatz und die relativ höheren Preise für Weizen bedingt, sondern auch dadurch, daß Weizen, da er kurzstrohiger und standfester ist als Roggen, maschinell leichter geerntet werden kann,

<sup>1)</sup> Vorläufige Ergebnisse.

<sup>2)</sup> Nach dem Kriege wurden sowohl die Anbauflächen als auch die Ernten von Getreide zu niedrig ausgewiesen. Erst mit der Überwindung der Mangellage wurde die Agrarstatistik (nicht nur in Österreich) wieder zunehmend wirklichkeitsnäher. Zwar wird auch jetzt noch vereinzelt versucht, die Flächen- und Mengenangaben der Erzeugung niedrig zu halten, sei es aus steuerlichen Gründen, sei es weil man glaubt, daß Bewirtschaftung und Ablieferungszwang angesichts der labilen weltpolitischen Lage noch nicht endgültig überwunden sind. Doch wurden diese offensichtlichen Fehler der Statistik in den letzten Jahren von den amtlichen Stellen berichtigt.

Nicht zuletzt kann man die Nahrungsmittelimporte nur mit richtigen Statistiken wirklich auf den „ergänzenden“ Bedarf beschränken und so vermeiden, daß die auf Grund zu niedriger Erntestatistiken berechneten Einfuhren die Preise drücken. Die Landwirtschaftsstatistik dürfte daher gegenwärtig wieder so verlässlich geworden sein, daß aus ihr Entwicklungstendenzen und Leistungsfortschritte festgestellt sowie notwendige wirtschaftspolitische Maßnahmen abgeleitet werden können.

was bei der zunehmenden Mechanisierung der Getreideernte immer stärker ins Gewicht fällt.

Die Bevorzugung des Weizens erschiene vom Standpunkt der höheren Selbstversorgung und Importsenkung nicht ungünstig<sup>3)</sup>. Tatsächlich liefert Weizen bei richtiger Sortenwahl und intensiver Düngung auch noch auf mittleren Böden befriedigende Erträge. Der Anbau auf den minderen „Roggenböden“ jedoch könnte die Versorgungslage im ganzen verschlechtern, da er dort unsichere und im Durchschnitt niedrigere Erträge gibt als Roggen.

Die *Flächenerträge des Getreides*<sup>4)</sup> waren infolge übermäßiger Trockenheit im Mai und Juni niedriger als im Vorjahre. Sie fielen bei Weizen von 16'9 auf 15'7 q je Hektar, bei Roggen von 15'2 auf 14'5, bei Gerste von 16'8 auf 14'1 und bei Hafer von 13'9 auf 10'5 q. Damit wurden zwar bei Roggen und Weizen die durchschnittlichen Vorkriegserträge (15'8, 14'4 q) erreicht, bei Gerste und Hafer (16'3, 13'9 q) jedoch erheblich unterschritten.

#### Hektarerträge von Getreide<sup>1)</sup>

Getreideart	Ø 1926/35	1937	1948	1949	1950 <sup>2)</sup>	1950 <sup>2)</sup>	
						in % von 1926/35	von 1949
Weizen.....	15'8	16'0	12'8	16'9	15'7	99	93
Roggen.....	14'4	13'3	12'1	15'2	14'5	101	95
Gerste.....	16'3	17'2	11'5	16'8	14'1	87	84
Hafer.....	13'9	16'5	11'2	13'9	10'5	76	76

<sup>1)</sup> Nach Angaben der „Statistik der Ernte“ (Ø 1926/35) und des Österreichischen Statistischen Zentralamtes (1937 und 1948 bis 1950). — <sup>2)</sup> Vorläufige Ergebnisse.

Da der Rückgang der Hektarerträge bedeutend gewichtiger war als der Zuwachs der Flächen, sank der *Gesamtertrag* an Getreide<sup>5)</sup> von 1'23 Mill. t im Jahre 1949 auf 1'13 Mill. t im Jahre 1950 oder um 8%. Während aber die Ernte von Brotgetreide nur um 13.000 t oder 2% zurückging, war die Ernte von Futtergetreide<sup>6)</sup> um 82.000 t oder 16% niedriger als im Jahre 1949.

Der Abstand von den Vorkriegsernten ist daher noch immer groß. Da man i. J. 1950 um 127.000 ha (21%) weniger Brotgetreide und um 124.000 ha (24%) weniger Futtergetreide anbaute und auch die Flächenerträge — Roggen ausgenommen — geringer waren als im Durchschnitt der Jahre 1926 bis 1935, war die Ernte von Brotgetreide um 180.500 t oder 20% und die von Futtergetreide um 280.500 t oder 40% geringer als die durchschnittliche Vorkriegsernte.

<sup>3)</sup> Im Wirtschaftsjahr 1936/37 konnte der Bedarf an Roggen zu 71'6% an Weizen jedoch nur zu 56'3% aus der Eigenproduktion gedeckt werden.

<sup>4)</sup> Vorläufige Ergebnisse.

<sup>5)</sup> Ohne Körnermais.

Während die im Long-Term-Programm veranschlagten Gesamterträge i. J. 1949 dank günstigen Ernteergebnissen bei Brotgetreide um 99.000 t oder 16% und bei Futtergetreide um 52.000 t oder 12% übertroffen wurden, ergeben sich heuer Fehlbeträge von 77.000 t bei Brotgetreide<sup>1)</sup> und 133.000 t bei Futtergetreide (-10% und -24%).

**Gesamterträge an Getreide**

Getreideart	1926/35 <sup>1)</sup>		1937 <sup>2)</sup>		1949		1950		1950 <sup>3)</sup> in % von 1926/35 1949
	Ø				in 1.000 Tonnen				
Weizen .....	339	400	351	294	343	370	101	98	
Roggen .....	551	477	365	325	362	410	66	99	
Wintermengengetreide .....	4	6	10	8	9	9	198	86	
Brotgetreide ..	894	883	726	627	713	790	80	98	
Gerste .....	264	288	199	174	189	231	71	95	
Hafer .....	427	475	286	263	218	308	51	77	
Sommermengengetreide .....	7	8	15	11	11	12	151	71	
Futtergetreide ..	698	771	503	448	418	551	60	84	

<sup>1)</sup> Nach der „Statistik der Ernte 1936“. — <sup>2)</sup> Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes; 1950 vorläufige Ergebnisse. — <sup>3)</sup> Planziffern nach dem Long-Term-Programm (1949) bzw. Investitionsprogramm (1950).

Die niedrigen Ernterträge werfen ernste Versorgungsprobleme auf. Sie sind um so schwieriger zu lösen, als gleichzeitig die Marshall-Hilfe um 150.000 t Weizen und 100.000 t Mais gekürzt wurde und die Weltmarktpreise steigen. Da für die notwendigen kommerziellen Einfuhren große Devisen- und Subventionsbeträge erforderlich sind, wirkt sich die Mangellage vor allem auf die Zahlungsbilanz und das Budget ungünstig aus.

Im laufenden Wirtschaftsjahr fehlen aber nicht nur — je nach der Höhe der Marktleistung der österreichischen Landwirtschaft — 200.000 t bis 300.000 t Brotgetreide, sondern auch noch fast 500.000 t Futtergetreide und Eiweißfutter, das sind 37% des Bedarfes<sup>2)</sup>. Berücksichtigt man, daß der Viehbestand stärker als vorgesehen aufgestockt wurde — er dürfte zur Zeit nur wenig unter dem Vorkriegsstand liegen —, daß die Fleischproduktion immer noch rentabel ist und vor allem, daß Gerste, Hafer und Mais aus der Inlandsproduktion teurer sind als Roggen und Weizen, so erscheint es wahrscheinlich, daß erhebliche Mengen Brotgetreide verfüttert werden.

Die voraussichtliche Mangellage könnte auf verschiedene Weise beseitigt werden: Höhere Futter-

<sup>1)</sup> Ursprünglich wurden für 1950 753.000 t Brotgetreide erwartet; auf Grund der guten Ernte 1949 rechnete man jedoch mit einem Ertrage von 790.000 t.

<sup>2)</sup> Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hat in einer Futtermittelbilanz den Bedarf an Futtergetreide und Eiweißfutter für das Wirtschaftsjahr 1950/51 mit 1'34 Mill. t errechnet. Dem steht eine Produktion von nur 650.000 t (einschließlich Körnermais, Kleie und Futtermehl) sowie eine ERP-Einfuhr von voraussichtlich 200.000 t gegenüber.

mittelimporte würden den relativ hohen Preis des Futtergetreides senken<sup>3)</sup> und das Angebot an Brotgetreide erhöhen. Es könnte aber auch der Ernährungsbedarf der Nichtselbstversorger an Weizen und Roggen größtenteils aus Importen gedeckt und das Inlandsgetreide stärker der betriebseigenen Verwertung der Landwirte überlassen werden. Welchen Weg man schließlich wählen soll, ist — gesamtwirtschaftlich gesehen — eine Frage der Kalkulation und der Importmöglichkeiten. Dabei wird auch zu berücksichtigen sein, daß die Ernte bereits vier Monate zurückliegt und die Vorräte bei den Produzenten geringer geworden sind.

**Gehemmte Schweineaufstockung infolge Futtermittelverknappung**

Der Bestand an Schweinen nahm weiter zu und war mit 2'41 Mill. am 3. September 1950 um 662.662 oder 38% höher als vor einem Jahr. Besonders stark erhöhte sich die Zahl der Ferkel (+51%) und Jungschweine (+55%); der Bestand an Schlacht- und Mastschweinen war um 22% größer. Dagegen ist die Zahl der Zuchtsäue (+9%), besonders die der tragenden (+5%), nur geringfügig gestiegen. Zuchteber wurden sogar um 10% weniger gezählt als im Vorjahre.

**Entwicklung des Schweinebestandes<sup>1)</sup>**

Tierart	1946	3. September			1950	1950 in % von 1949
		1948	1949	3. September 1947 = 100		
Ferkel .....	88	94	124	188	151	
Jungschweine .....	98	102	116	180	155	
Zuchtsäue .....	79	93	103	112	109	
davon trächtig .....	68	86	114	120	105	
Schlacht- und Mastschweine ..	72	109	98	120	122	
Schweine insgesamt .....	86	100	110	152	138	

<sup>1)</sup> Berechnet nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

In der Schweinehaltung der einzelnen Bundesländer zeigen sich gegenüber der Vorkriegszeit bemerkenswerte strukturelle Verschiebungen. So war die Anzahl der Schweine in Salzburg, Tirol und Vorarlberg im September 1950 bereits um 7%, 34% und 24% höher als im Dezember 1938, wobei zu beachten ist, daß die Bestände von September bis Dezember saisonbedingt noch zu steigen pflegen; in Oberösterreich, Steiermark und im Burgenland lagen sie nur noch wenig unter dem Dezember-Vorkriegsstand, so daß, unter Berücksichtigung der saisonbedingten Zuwachsrates, auch dort das Vorkriegsniveau erreicht sein dürfte. Nur in Niederösterreich, dem Hauptproduk-

<sup>3)</sup> Diese Wirkung hätten jedoch nur ERP-Importe, da sie, ohne das Budget zu belasten, vorläufig noch verbilligt abgegeben werden können. Kommerzielle Einfuhren, zum Effektivkurs gerechnet, sind im Preis ebenso hoch oder noch höher als die Inlandsware.

tionsgebiet, ist der Abstand noch größer<sup>1)</sup>. Dieses Bundesland verbrauchte früher erfahrungsgemäß den größten Teil der Importfuttermittel. Da die Importe zuletzt jedoch nur ein Viertel bis ein Drittel der Vorkriegsmengen betragen, die überdies auf das ganze Bundesgebiet verteilt wurden, war die Aufstockung der Tierbestände in diesem Bundesland bisher stärker gehemmt.

Der Schweinebestand ist seit der letzten Zählung am 15. Mai 1950 noch um 384.132 Stück oder 19% gestiegen. Hauptsächlich sind jedoch Schlacht- und Mast Schweine (+ 81%) und Jungschweine (+ 20%) zugewachsen, während die Bestandsentwicklung bei Ferkeln und Zuchtsauen anzeigt, daß man vorläufig die Ferkelproduktion nicht weiter ausdehnen wird.

Die Zahl der Ferkel stieg zwar noch um 4%; dieser Zuwachs war aber relativ geringer als im Jahre 1949 (+ 11%), und auch niedriger als im Jahre 1948 (+ 6%); im Jahre 1948 nahm der Schweinebestand sogar etwas ab. Die Zahl der Muttertiere ging sogar zurück. Obgleich sich im Saisonrhythmus die Zahl der Zuchtsauen im Sommer stets etwas verringert, dürfte der Rückgang heuer (- 6%, bei tragenden Muttertieren - 19%) bereits übersaisonnmäßig gewesen sein.

#### Saisonschwankungen des Schweinebestandes<sup>1)</sup>

Jahr	Ferkel	Jungschweine	Zuchtsäue insg.	ftätig	Schlacht- u. Mastschweine	Schweine insg.
Septembertzählung gegenüber vorangegangener Maizählung <sup>2)</sup> :						
Bestandszunahme (+) bzw. -abnahme (-) in %						
1948....	+ 6	- 9	- 5	- 21	+ 96	+ 13
1949....	+ 11	+ 9	0	- 9	+ 110	+ 22
1950....	+ 4	+ 20	- 6	- 19	+ 81	+ 19

<sup>1)</sup> Berechnet nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes. — <sup>2)</sup> Zählung im Jahre 1948 am 3. Juni.

Diese Anzeichen sprechen dafür, daß man in Österreich die Schweinezucht, trotz günstiger Rentabilität, vorläufig nicht weiter forcieren wird. Ob die Produktion eingeschränkt werden wird, kann zur Zeit noch nicht beurteilt werden. Es scheint jedoch, daß die relativ knappen Vorräte an Kartoffeln, Gerste, Mais und Kraftfutter aus Inlandsproduktion und Importen eine weitere Intensivierung der Schweinehaltung verhindern.

#### Energiewirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 513—514

In der ersten Septemberhälfte ging die Wasserführung der Flüsse so stark zurück, daß am 15. September winterliche Betriebsverhältnisse eintraten. An diesem Tag mußten fast 5 Mill. kWh in den Dampf-

<sup>1)</sup> Der ebenfalls noch größere Abstand in Kärnten geht auf Verluste durch Schweineelähme zurück.

kraftwerken erzeugt werden. Die dann folgenden reichlichen Niederschläge besserten die Lage allerdings wieder, so daß während des ganzen Monats nur rund 68 Mill. kWh (August 53 Mill. kWh) kalorische Energie erzeugt werden mußten.

Die gesamte Stromerzeugung ist im September allerdings um über 64 Mill. kWh gesunken. Auch der Stromverbrauch sank infolge der Einschränkung der Aluminiumelektrolyse in Ranshofen von 367 Mill. kWh auf 351 Mill. kWh.

Obwohl die Kohlenanlieferungen für die Dampfkraftwerke von August bis September um rund 17.000 t (Steinkohlenbasis) gesteigert wurden, konnte die Stromerzeugung nicht aus den laufenden Lieferungen gedeckt werden, so daß die Vorräte von Ende August bis Ende September um 8.000 t auf 246.000 t zurückgingen. Auch der Heizölvorrat verminderte sich von 3.758 t auf 3.408 t. Mit dem 1. November wurden auch für alle Tarifabnehmer (Haushalte, Landwirtschaft und Kleingewerbe) Stromverbrauchseinschränkungen im Umfang des Vorjahres in Kraft gesetzt. Auch die Mehrgebührenverordnung aus dem Vorjahre wird wieder angewendet werden.

#### Erzeugung und Verbrauch elektrischer Energie

Zeit	Gesamte Stromerzeugung	davon in			Dampfverbrauch	Verbrauch
		Laufwasser-Kraftwerken	Speicher-Kraftwerken	Wasserkraftwerken		
in Millionen Kilowattstunden						
Ø 1946	254'13	142'77	81'79	224'56	29'57	186'40
Ø 1947	269'52	154'76	72'15	226'91	42'61	216'51
Ø 1948	351'04	191'27	114'75	306'02	45'03	277'73
Ø 1949	349'72	194'21	87'08	281'29	68'43	305'39
1946 VII.	323'60	155'51	163'22	318'73	4'88	174'23
VIII.	286'58	153'52	116'42	269'94	16'63	179'26
IX.	273'30	155'94	90'04	245'98	27'32	186'67
1947 VII.	330'31	203'79	119'77	323'56	6'75	226'88
VIII.	336'98	180'96	126'30	307'26	29'73	217'83
IX.	259'15	140'70	59'96	200'66	58'49	199'07
1948 VII.	428'00	223'15	199'58	422'73	5'27	288'11
VIII.	457'76	219'28	230'27	449'55	8'21	292'01
IX.	385'39	207'81	136'11	343'92	41'47	287'35
1949 VII.	409'05	241'28	134'26	375'54	33'51	325'01
VIII.	390'94	241'59	118'71	360'30	30'64	329'84
IX.	389'25	227'59	107'40	334'99	54'26	320'85
1950 VII.	456'77	268'38	153'62	421'99	34'78	352'12
VIII.	491'90	268'77	170'51	439'28	52'63	366'55
IX.	427'72	253'34	105'97	359'31	68'41	351'37

Die inländische Kohlenförderung hat im September einen neuen Höchststand erreicht. Insgesamt wurden 374.817 t Braunkohle (August 357.695 t) und 15.908 t Steinkohle (August 15.929 t) gefördert. Diese ständig steigende Produktion konnte mit einem fast unveränderten Arbeiterstand erzielt werden, so daß die Produktivität des inländischen Kohlenbergbaues wieder annähernd den Vorkriegsstand erreicht hat.

Die Kohleneinfuhr ist im September dank größeren Lieferungen aus Polen wieder gestiegen. Sie lag

**Kohlenförderung in Österreich**

Zeit	Steinkohle	Braunkohle in Tonnen	Insgesamt <sup>1)</sup>
Ø 1937	19.185	270.147	154.259
1949 VII.	14.141	320.519	174.400
VIII.	14.605	310.193	169.702
IX.	14.588	327.985	178.580
1950 VII.	14.021	340.846	184.444
VIII.	15.929	357.695	194.777
IX.	15.908	374.817	203.316

<sup>1)</sup> Auf Steinkohlenbasis umgerechnet.

aber mit insgesamt 358.000 t (Steinkohlenbasis) noch immer weit unter der Einfuhr im Vorjahr. Die starke Drosselung der Importe, die in erster Linie die Absatzschwierigkeiten des inländischen Kohlenbergbaues behob, hat bisher, trotz steigender Produktion, noch keine Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung verursacht. Die Bezüge der einzelnen Verbraucher im Vorjahr dürften höher gewesen sein als der Verbrauch und teilweise zum Anlegen von Vorräten verwendet worden sein. Außerdem hat die Rationalisierung des Kohlenverbrauches Fortschritte gemacht und den Bedarf relativ verringert. Durch die günstige Konjunkturlage in den einzelnen Ländern mehren sich die Anzeichen einer Verknappung der Kohle in den wichtigsten Revieren. Wesentliche Einschränkungen sind vorläufig noch nicht zu befürchten, doch stößt eine Erhöhung der seit Monaten schon eingeschränkten Bezüge bereits auf Schwierigkeiten.

**Kohleneinfuhr nach Österreich**

Zeit	Steinkohle	Braunkohle in Tonnen	Koks	Insgesamt <sup>1)</sup>
Ø 1937	221.410	15.431	45.891	275.016
1949 VII.	304.063	91.305	27.968	377.683
VIII.	359.965	92.533	29.306	435.538
IX.	390.838	110.512	31.178	477.272
1950 VII.	330.222	78.494	14.056	383.525
VIII.	269.153	59.337	14.542	313.364
IX.	306.085	76.910	13.833	358.373

<sup>1)</sup> Auf Steinkohlenbasis umgerechnet.

Da sowohl die Inlandslieferungen als auch die Einfuhren im September gestiegen sind, standen der österreichischen Wirtschaft rund 60.000 t Kohle mehr zur Verfügung als im August, aber um 45.000 t weniger als im gleichen Monat des Vorjahres.

**Gewerbliche Produktion**

Dazu statistische Übersichten S. 515-520

Die *Industrieproduktion* hat sich im August sehr uneinheitlich entwickelt. Während einzelne Zweige der Urindustrie wegen noch Produktionsausfälle hatten, konnten andere die Produktionsrückschläge vom Juli bereits weitgehend aufholen. Der den Durchschnitt der gesamten Industrie kennzeichnende Index zeigt für August gegenüber Juli nur eine Steigerung um 28% auf 136,9% von 1937 und läßt die an sich günstige Konjunkturlage nicht voll erkennen. Erst der Septemberindex, für den allerdings noch Daten fehlen, dürfte stärker steigen und die in fast allen Zweigen günstigen Produktionsverhältnisse richtig beleuchten.

**Produktion, Beschäftigung und Produktivität**

Zeit	Gesamtindizes der			Indizes der	
	Produktion	Beschäftigung	Produktivität	dauerhaften Güter	nicht dauerhaften Güter
Ø 1937	100'00	100'00	100'00	100'00	100'00
Ø 1948	88'67	135'33	65'54	104'37	73'27
Ø 1949	118'49	149'67	79'17	144'27	96'15
1948 VI.	96'83	135'30	71'57	114'28	79'69
VII.	87'33	135'83	64'29	109'13	66'18
VIII.	91'64	136'84	66'97	109'91	72'76
1949 VI.	122'33	148'96	82'12	145'55	100'97
VII.	120'00	150'52	79'72	149'42	94'03
VIII.	117'27	152'09	77'11	147'69	90'80
1950 VI.	145'05	157'80	91'92	178'52	115'65
VII.	133'18	158'07	84'25	165'94	104'19
VIII.	136'88	158'90	86'14	167'40	109'07

Die Knappheit an verschiedenen ausländischen Rohstoffen dauert weiter an. Besonders Ferrolegierungen, Nichteisenmetalle, Schafwolle und Kautschuk sind fast nicht erhältlich, obwohl in der letzten Zeit deutliche Anzeichen für eine allmähliche Be-

**Produktionsindizes wichtiger Industriezweige**

Zeit	Gesamtindex	Bergbau	Magnesit-Ind.	Eisenhütten	Metallhütten	Fahrzeug-Ind.	Masch.-Ind.	Baustoff-Ind.	Chemische Ind. <sup>1)</sup>	Chemische Ind. <sup>2)</sup>	Papier-Ind.	Leder- u. Schuh-Ind.	Textil-Ind.
Ø 1937 = 100													
Ø 1948	88'67	101'61	120'32	106'74	161'92	84'24	100'39	108'25	121'47	144'69	66'84	56'19	50'53
Ø 1949	118'49	116'38	151'15	143'89	189'80	137'82	157'99	141'78	155'94	167'62	83'03	77'24	76'62
1948 VI.	96'83	108'68	122'02	117'59	275'34	87'48	99'41	135'41	130'91	152'10	71'03	62'56	50'49
VII.	87'33	103'57	133'29	113'48	292'83	81'04	90'48	136'60	120'51	155'48	74'73	54'65	42'83
VIII.	91'64	103'61	130'99	111'10	291'11	85'26	92'33	139'17	133'02	159'28	71'43	51'90	49'04
1949 VI.	122'33	114'04	163'00	136'92	327'96	133'07	149'86	167'15	168'57	184'83	86'45	95'23	76'12
VII.	120'00	115'11	148'10	144'91	361'39	132'67	154'87	181'46	159'56	175'37	87'21	65'99	63'89
VIII.	117'27	116'59	155'34	141'51	373'07	122'65	146'39	175'61	149'89	175'92	81'70	65'11	70'55
1950 VI.	145'05	130'34	156'16	161'76	366'30	178'40	189'36	190'50	178'95	191'07	93'29	82'57	93'47
VII.	133'18	130'00	154'64	156'46	402'20	190'86	172'08	185'26	169'26	191'36	92'66	51'25	71'99
VIII.	136'88	129'29	162'00	148'85	393'74	171'55	186'36	195'96	175'23	202'14	95'87	77'88	84'18
IX.		143'18	161'07	156'65							98'23		

<sup>1)</sup> und <sup>2)</sup> Chemische Industrie: <sup>1)</sup> mit, <sup>2)</sup> ohne Berücksichtigung der Gummiindustrie.



ruhigung auf diesen Märkten festzustellen waren. Die schwerfällige Art der österreichischen Außenhandelslenkung wirkt sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die rasche Entschlüsse erfordern, besonders erschwerend aus.

Aber auch der seit langem bestehende Engpaß bei inländischen Walzwaren belastet die Wirtschaft immer drückender. Die Auftragsbestände sind sprunghaft gestiegen, so daß neuerlich die Annahme von Aufträgen gesperrt werden mußte.

In den letzten Monaten sind die Auftragsbestände bei den Erzeugerwerken um ein Mehrfaches gestiegen, so daß bei einzelnen Walzwarensorten schon Liefertermine bis Mitte und Ende 1951 beansprucht wurden. Von der am 25. September verfügbaren Auftragsannahmesperre für Walzwaren sind nur Halbzeug, Walzdraht und Schienen ausgenommen. Ferner wurde ab 15. Oktober eine Stornogebühr von 20% eingeführt.

Die Zahl der Beschäftigten in der Industrie hat im August nur geringfügig zugenommen. Dementsprechend ist auch der Produktivitätsindex um 2,2% auf 86,1% gestiegen. Er liegt damit aber noch immer niedriger als im Juni (91,9%).

#### Bergbauproduktion

Zeit	Bisenerz	Blei-Zinkerz in Tonnen	Kupfererz	Graphit
Ø 1937	157.058	9.396	602	1.513
Ø 1949	123.968	7.585	4.650	1.174
1949 VII.	123.014	3.522	4.770	1.254
VIII.	128.063	8.395	5.691	1.371
IX.	128.048	8.157	5.952	975
1950 VII.	167.744	3.581	5.761	1.000
VIII.	148.274	8.818	5.643	1.320
IX.	162.249	8.993	6.325	1.281

Zeit	Salzsole m <sup>3</sup>	Rohkaolin	Rohtalkum in Tonnen	Ton
Ø 1937	44.786	12.802	1.424	533
Ø 1949	62.073	12.734	4.346	3.365
1949 VII.	74.409	16.233	3.793	3.265
VIII.	82.478	14.818	3.788	3.982
IX.	47.589	16.410	4.443	2.988
1950 VII.	92.583	18.951	4.343	4.051
VIII.	56.246	19.265	4.977	3.169
IX.	71.320	19.857	5.345	3.795

Der Index der Bergbauproduktion ist im September um 10,7% auf 143,2% von 1937 gestiegen und hat damit einen neuen Höchststand erreicht. In allen Zweigen wurde die Produktion gegenüber August weiter gesteigert. Bei Talkum und Graphit haben auch die Exporte stark zugenommen.

Die eisenerzeugende Industrie hat im September mit einem Gesamtindex von 156,7% (August 148,9%) den durch die Urlaube bedingten Rückschlag wieder

aufgeholt. Gegen Ende des Monats wurde die Produktion durch Streiks beeinträchtigt.

Eine stärkere Ausnutzung der Exportkonjunktur wird nur durch Rohstoff- und Kapazitätsengpässe verhindert. Wenn die gegenwärtige angespannte Lage in der Versorgung mit Schrott und Legierungsmetallen nicht verbessert werden kann, würden allerdings bald nicht einmal mehr die vorhandenen Kapazitäten ausgenutzt werden. Nur für Roheisen wäre noch genügende Produktionskapazität vorhanden. Es ist auch beabsichtigt, bei der VÖEST einen dritten Hochofen in Betrieb zu nehmen, doch muß vorher die Kohlenversorgung sichergestellt werden.

Die Exportkonjunktur für Eisen und Stahl beginnt sich bereits ungünstig auf die Inlandsversorgung auszuwirken. Da die Weltmarktpreise stark gestiegen sind, bietet der Export mehr Anreiz als das Inlandsgeschäft, das trotz Kostenerhöhungen (viertes Preis-Lohn-Abkommen, Weltmarktpreishausse) keine Preiserhöhungen verrechnen soll.

Die Rohstoff- und Halbzeugnot der inländischen eisenverarbeitenden Industrie wurde durch die Auftragsannahmesperre nicht gebessert. Nur eine reichlichere Versorgung mit Walzwaren könnte helfen, die Exportkonjunktur auch in diesen Branchen auszunutzen. Besonders die Bauwirtschaft beklagt den Mangel an Kommerzeisen. Es ist durchaus möglich, daß wieder Schwarzmarktkäufe aktuell werden. Auch die Verwendung von Edelstahl für Bauzwecke findet trotz hohen Kosten wieder Interesse.

#### Produktion der Eisenhütten

Zeit	Roheisen	Rohstahl in Tonnen	Walzwaren
Ø 1937	32.427	54.143	35.604
Ø 1948	51.101	54.015	32.125
Ø 1949	69.812	39.548	44.519
1949 VII.	77.296	74.516	43.960
VIII.	75.922	69.133	42.975
IX.	71.004	78.180	48.833
1950 VII.	76.722	75.187	49.380
VIII.	69.712	76.141	46.211
IX.	74.010	71.130	47.535

Der Gesamtindex der Magnesitindustrie blieb auch im September mit 161,1% von 1937 unverändert hoch. Die Exporte haben weiter zugenommen.

Die Aluminiumerzeugung ist auch im August noch gestiegen. Mit 3.350 t (Juli 3.250 t) wurde die bisher höchste Monaterzeugung erreicht. Im September wurde die Stromlieferung von Ranshofen allmählich auf 30.000 kW eingeschränkt, doch soll heuer im Gegensatz zu den bisherigen Jahren auch

*Produktion der Magnesitindustrie*

Zeit	Gesamtindex	Roh-	Sinter-	kaustisch gebr. Magnesit in Tonnen	Magnesitsteine
Ø 1937	100'0	33.155	9.128	3.930	5.042
Ø 1949	151'2	41.989	16.915	6.010	9.109
1949 VII.	148'1	43.346	14.810	4.461	8.998
VIII.	155'3	47.033	14.768	4.863	9.345
IX.	168'9	48.876	16.303	5.715	9.492
1950 VII.	154'6	41.840	13.103	8.827	9.522
VIII.	162'0	47.104	13.414	8.804	9.603
IX.	161'1	45.514	14.571	8.368	8.662

im Winter eine eingeschränkte Produktion mit einem halben Ofensystem aufrecht erhalten werden. Dies würde einem Bedarf von 10 Mill. kWh Strom je Monat und einer Erzeugung von 400 bis 500 t entsprechen. Das Werk in Lend, das über eigene Wasserkraftanlage verfügt, hat schon bisher in den Wintermonaten eingeschränkt produziert.

Auch die Kupfererzeugung ist im August gestiegen, während die Produktion von Weichblei stark zurückgegangen ist. Gleichzeitig hat die Hartbleierzeugung entsprechend zugenommen.

*Produktion der Metallhütten*

Zeit	Weichblei	Elektrolytkupfer	Aluminium
Ø 1937	926	173	367
Ø 1949	733	314	1.233
1949 VI.	733	314	2.551
VII.	729	376	2.941
VIII.	843	380	2.998
1950 VI.	805	401	2.810
VII.	844	429	3.247
VIII.	433	449	3.350

Der Gesamtindex der Fahrzeugindustrie ist im August um 10% auf 171'6% von 1937 zurückgegangen. Besonders die Erzeugung von Lastwagen und Autobussen hat stark abgenommen, während die Motorradproduktion, die besonders günstige Exportchancen findet, auf 310% von 1937 gestiegen ist. Auch der Zusammenbau (Assembling) von Personenwagen hat wieder zugenommen. Die Exporte der Fahrzeugindustrie haben im August den bisher höchsten Stand erreicht. Die außerordentliche Knappheit an Walzmaterial erschwert die Produktion und die Ausnutzung der Exportkonjunktur.

Die Ausweitung des Produktionsprogramms der Maschinenindustrie hält weiter an. Die Kettenindustrie hat die Erzeugung von Rotary-Ketten aufgenommen, die besonders im Erdölbergbau benötigt werden. Da man hierfür qualitativ hochwertige Stähle braucht, scheint die Erzeugung in Österreich günstige Voraussetzungen zu haben. Bisher wurden solche Ketten hauptsächlich in den USA und teilweise auch in Deutschland erzeugt. Da der Bedarf in Europa

sehr groß ist, dürften sich auch gute Exportmöglichkeiten bieten. In der Steiermark erzeugt ein Betrieb seit kurzem Straßenwalzen mit Dieselantrieb, die sich besonders für den Bau von Güterwegen in der Landwirtschaft eignen.

In verschiedenen Bereichen der Maschinenindustrie, vor allem im Landmaschinenektor, wird eine Bereinigung der Produktionsprogramme und eine zweckmäßigere Arbeitsteilung zwischen den einzelnen Betrieben angestrebt, die die Kosten beträchtlich senken soll.

Die Maschinenindustrie hat im August gute Fortschritte gemacht und besonders im Landmaschinen-, Dampfkessel-, Apparate- und Lokomotivbau die Produktion stark gesteigert. Die Exporte sind sprunghaft gestiegen und haben in einzelnen Zweigen, wie z. B. Kugellagern, allgemeinem Maschinenbau, Dampfkessel-, Apparate- und Turbinenbau Höchstwerte erreicht.

Die Elektroindustrie ist in den meisten Zweigen mit Aufträgen gut versehen. Nur die Versorgung mit Rohstoffen, besonders Kupfer und Isoliermaterial, ist noch immer unzureichend und auch über Eisen- und Stahlmangel wird bereits geklagt. Der Index der Elektroindustrie ist im August sogar weiter zurückgegangen. Es dürften allerdings da und dort bereits Absatzschwierigkeiten auftreten (z. B. bei Elektromotoren, deren Erzeugung in den letzten Jahren stark gesteigert wurde und selbst ohne die großen USIA-Betriebe den Stand von 1937 bereits weit überschritten hat). In der Glühlampen- und Radioindustrie hat die erwartete Produktionssteigerung im August eingesetzt.

*Produktion der Elektroindustrie*

Zeit	Bleikabel	Isolierte Leitungen 1.000 m	Glühlampen 1.000 St.	Radioapparate St.
Ø 1937	315	2.050	957	10.623
1949 VI.	983	3.845	2.050	6.557
VII.	1.152	2.994	1.271	9.223
VIII.	1.023	3.762	1.819	9.407
1950 VI.	1.479	3.035	2.223	13.028
VII.	1.233	2.696	1.613	7.634
VIII.	1.090	3.100	1.804	10.999

Der Index der Baustoffproduktion ist im August um 5'8% auf 196% von 1937 gestiegen. Er hat damit den höchsten Stand dieses Jahres erreicht und den Rückschlag vom Juli (185'3%) wieder aufgeholt. Besonders stark ist die Produktion von Kalk und Gips gestiegen. Die Exporte haben in der letzten Zeit zugenommen und lassen weiter günstige Ergebnisse erwarten. Besonders für Gips, Polierkalk und Heraklithplatten sind die Ausfuhrchancen günstig.

### Produktion der Baustoffindustrie

Zeit	Index	Mauerziegel 1.000 St.	Zement Tonnen	Kalk Tonnen	Herakolith m <sup>2</sup>
Ø 1937 ...	100'00	54.000	35.750	5.679	4.308
1949 VI. ...	167'15	59.449	99.557	29.416	13.720
VII. ...	181'46	65.610	112.533	24.987	16.350
VIII. ...	175'61	64.711	107.540	24.086	16.300
1950 VI. ...	190'50	64.372	119.514	22.651	12.700
VII. ...	185'26	62.257	129.509	18.409	13.150
VIII. ...	195'96	65.054	126.301	26.846	12.570

Der Index der *chemischen Industrie* ist im August um 34% auf 175,2% von 1937 gestiegen. Die Produktion hat in fast allen Sparten stark zugenommen, die Gummiindustrie hat aus Mangel an Kautschuk die Erzeugung weiter einschränken müssen. Die Versorgung mit Kraftfahrzeugbereifungen wird dadurch immer schwieriger. Seit März 1950 ist die Erzeugung um 45% gesunken.

### Produktion der chemischen Industrie

Zeit	Kalkammon- salpeter* in Tonnen	Karbid 1.000 Schachteln	Zündhölzer in 1.000 Schachteln	Seife und Waschpulver in Tonnen	Kautschuk- waren
Ø 1937 ...	525 <sup>1)</sup>	408	16.667	2.750	.
Ø 1948 ...	21.892	662	22.045	2.715	693
Ø 1949 ...	24.013	673	43.000	3.298	1.206
1949 VI. ...	24.255	880	39.302	3.590	1.203
VII. ...	26.142	894	36.186	3.400	1.162
VIII. ...	25.077	919	45.583	3.250	890
1950 VI. ...	31.565	1.400	60.737	2.235	1.370
VII. ...	27.379	1.346	42.673	3.540	1.141
VIII. ...	27.207	1.400	55.056	3.500	1.106

<sup>1)</sup> 1938

Die Erzeugung in der *Papierindustrie* hat weiter zugenommen. Ihr Index erreichte im August 95,9% und im September 98,2% von 1937. Die Kapazität ist damit annähernd voll ausgenutzt, so daß die Erzeugung trotz steigender Nachfrage im Export nicht mehr viel erhöht werden kann. Die gegenwärtige Exportkonjunktur ermöglicht aber der Papierindustrie, das eben erst anlaufende Investitionsprogramm, das neben einer allgemeinen Modernisierung und Rationalisierung auch eine erhebliche Kapazitätsausweitung vorsieht, leichter durchzuführen, als es noch vor einigen Monaten schien. Damals liefen die österreichischen Betriebe Gefahr, wegen ihrer hohen Kosten aus dem Exportgeschäft verdrängt zu werden. Falls die Konjunktur lange genug anhält, so daß in der Zwischenzeit die Investitionen wenigstens zum größten Teil gelingen, wird sich die Wettbewerbsfähigkeit schon so weit gebessert haben, daß auch bei rückläufiger Konjunktur mit gesteigerten Exporten gerechnet werden kann. Besonders in der Rotationspapiererzeugung soll neben einer grundlegenden Modernisierung die Kapazität durch Anschaf-

fung neuer Papiermaschinen beträchtlich ausgeweitet werden. Aber auch in allen anderen verwandten Sparten sind große Investitionen und Kapazitätserhöhungen vorgesehen. Die Kapazität wird allerdings nicht durch die Errichtung neuer Betriebe ausgeweitet, sondern zumeist dadurch, daß die modernen Maschinen leistungsfähiger sein werden. Besonderes Augenmerk wird der Verbesserung der Energiewirtschaft der Betriebe geschenkt werden, die jetzt besonders unrationell ist. Vielfach will man dazu übergehen, inländische Kohlenarten zu verwenden.

### Produktion der Papierindustrie

Zeit	Gesamt- index	Holzschliff	Zellulose in Tonnen	Papier in Tonnen	Pappe
Ø 1937 ...	100'0	9.163	25.337	19.345	5.342
Ø 1948 ...	66'8	5.801	12.185	15.782	3.810
Ø 1949 ...	83'0	6.872	17.254	18.673	4.389
1949 VII. ...	87'2	7.924	18.809	19.595	4.583
VIII. ...	81'7	7.450	15.684	19.086	4.935
IX. ...	86'2	7.937	16.805	19.118	4.779
1950 VII. ...	92'7	7.671	21.279	20.140	4.959
VIII. ...	95'9	7.780	22.298	20.645	4.916
IX. ...	98'2	8.826	21.445	20.749	4.990

Der Holzverbrauch der Papierindustrie ist im August stärker gestiegen als die Anlieferungen an die Werke. Die Vorräte von insgesamt 1,1 Mill. fm reichen aber für mehr als ein halbes Jahr.

### Holzzugang und Holzverbrauch der Papierindustrie

Monat	Holzzugang fm	Holzverbrauch fm
1950 I. ....	132.579	147.043
II. ....	170.463	134.181
III. ....	198.020	160.718
IV. ....	167.713	136.059
V. ....	196.351	153.501
VI. ....	157.712	145.180
VII. ....	141.416	145.419
VIII. ....	148.051	165.507

Entsprechend der Produktionssteigerung hat der Stromverbrauch etwas zugenommen, während der Kohlenverbrauch rückläufig war. Die Exporte haben in allen Positionen weiter zugenommen.

### Energieverbrauch der Papierindustrie

Monat	Kohlen- verbrauch <sup>1)</sup> in t	Insg.	Stromverbrauch in Mill. kWh	Eigenstrom	Fremdstrom
1950 I. ....	40.710	29'5	22'4	7'1	
II. ....	36.844	26'9	19'7	7'2	
III. ....	38.076	30'6	23'1	6'5	
IV. ....	32.444	28'2	21'3	6'9	
V. ....	32.521	29'1	21'3	7'8	
VI. ....	32.439	29'1	20'6	8'5	
VII. ....	31.674	29'9	20'8	9'1	
VIII. ....	29.534	30'8	21'2	9'6	

<sup>1)</sup> Auf Steinkohlenbasis umgerechnet.

Die *Schuhindustrie* hat die Erzeugung im August, obgleich die Produktion noch eine Woche durch Urlaube unterbrochen war, beträchtlich erhöht. Die *Ledererzeugung* ist sprunghaft gestiegen, so daß der Index der Leder- und Schuhindustrie von dem tiefen Stand im Juli (51,3 %) wieder um 52 % auf 77,9 % gestiegen ist. Die Inlandsaufbringung von Rohhäuten hat sich bei steigenden Preisen weiter verbessert. Die Erzeuger von Ledertreibriemen und technischen Lederartikeln sind weiterhin sehr gut beschäftigt. Die Kofferindustrie, die bisher stagnierte, hat seit der Herbstmesse größere Inlandsaufträge erhalten.

*Produktion der Leder- und Schuhindustrie*

Zeit	Oberleder m <sup>2</sup>	Sohlen- leder t	Leder- schuhe <sup>1)</sup> Paar	Textil- straßen- schuhe Paar	Hausschuhe Paar
Ø 1937 .....		508	458.000		
1949 VI. ...	114.749	469	405.812	81.144	62.188
VII. ...	128.232	392	258.570	54.998	41.866
VIII. ...	152.584	456	237.492	23.989	73.620
1950 VI. ...	142.597	408	330.223	53.308	84.385
VII. ...	92.049	346	178.468	16.099	67.698
VIII. ...	140.511	534	289.280	17.901	83.234

<sup>1)</sup> Einschließlich Sandaletten.

Der Index der *Textilindustrie* ist im August um 16,9 % auf 84,2 % von 1937 gestiegen. Die Produktion liegt damit aber noch immer um 7,5 % tiefer als im Durchschnitt des 2. Quartals 1950 (90,8 %). Entsprechend der Mehrproduktion stieg auch der Rohstoffverbrauch (Baumwolle um 13 %). Nur der Verbrauch von Zellwolle, Schafwolle und Hanf war geringer. Der gesamte Rohstoffverbrauch stieg von 4.937 t im Juli um 3,6 % auf 5.117 t im August. Der Garnverbrauch ist fast in allen Sparten stärker gestiegen.

*Produktion der Textilindustrie*

Zeit	Baumwollgarn <sup>1)</sup> Wollgarn <sup>2)</sup>		Baumwoll- gewebe <sup>2)</sup> in 1.000 m	Wollgewebe <sup>2)</sup>
	in Tonnen			
Ø 1937 .....	2.791		9.040,9	
Ø 1948 .....	1.393	569	5.362,0	694,3
Ø 1949 .....	2.030	793	8.004,6	1.082,6
1949 VI. ....	2.039	810	7.725,5	1.058,9
VII. ....	1.623	689	7.267,2	927,7
VIII. ....	2.034	680	7.938,7	882,6
1950 VI. ....	2.454	875	9.601,3	1.259,5
VII. ....	2.214	691	8.241,5	807,2
VIII. ....	2.244	709	9.264,6	944,0

<sup>1)</sup> Einschließlich Zellwollgarne bzw. Gewebe B-Typ. — <sup>2)</sup> Einschließlich Zellwollgarne bzw. Gewebe W-Typ.

Der Energieverbrauch der Textilindustrie hat ebenfalls stark zugenommen, und zwar bei Kohle um 17 % und bei elektrischer Energie um 12 %.

Außer den bereits im letzten Bericht gebrachten Daten über den Inlandsabsatz der Baumwollindustrie

*Energieverbrauch der Textilindustrie*

Monat	Kohle und Heizöl	Insgesamt	Stromverbrauch	
			Eigenstrom	Fremdstrom
in Millionen kWh				
1950 I. ....	16.653	15,2	9,2	6,0
II. ....	16.404	14,7	9,0	5,7
III. ....	13.536	16,1	10,0	6,1
IV. ....	12.272	13,8	8,5	5,3
V. ....	15.619	13,3	8,3	5,0
VI. ....	9.920	13,7	8,1	5,6
VII. ....	7.866	11,1	6,2	4,9
VIII. ....	9.241	12,5	7,0	5,5

liegen nun auch Statistiken für andere wichtige Sparten der Textilindustrie vor. Besonders die Wollindustrie hatte im 2. Quartal 1950, zufolge größerer Wollwarenimporte, einen stärkeren Absatzrückgang zu verzeichnen. Aus den gleichen Gründen ist der Absatz an Seidenwebwaren von 1,8 Mill. m im 1. Quartal auf 1,5 Mill. m im 2. Quartal zurückgegangen, obwohl saisonmäßig eine Steigerung zu erwarten gew-

*Inlandsabsatz der Wollwebwaren- und Handstrickgarnindustrie<sup>1)</sup>*

Art	Inlandlieferungen im	
	I. Quartal 1950	II. Quartal 1950
Anzugstoffe .....	Meter... 1.629.888	1.637.175
Mantelstoffe .....	„ .. 263.015	156.128
Kleiderstoffe .....	„ .. 768.235	310.322
Uniformstoffe .....	„ .. 18.736	26.890
Wollstrucks .....	„ .. 3,7*5	3.407
Einlagestoff .....	„ .. 71.302	80.929
Hausschuhstoffe .....	„ .. 13.063	9.950
Handstrickgarn .....	kg .. 146.621	98.642

<sup>1)</sup> Statistik des Verbandes der Textilindustrie.

*Inlandsabsatz der Strick- und Wirkwarenindustrie<sup>1)</sup>*

Ware	Menge	Inlandlieferungen im	
		I. Quartal 1950	II. Quartal 1950
Cottonstrümpfe und sonstige .....	Duzd... 253.684	308.834	
Handschuhe .....	„ .. 9.505	9.012	
Kleider und Oberbekleidung .....	St. .. 52.655	35.827	
Pullover und Westen .....	„ .. 128.201	94.117	
Wäscheeinzelstücke .....	„ .. 1.561.313	1.662.185	
Gummistrümpfe .....	Paar .. 1.289	1.637	
Schuhfutter .....	kg .. 3.740	4.607	
Wäschestoffe .....	„ .. 32.248	29.722	
Wattelin .....	m .. 30.274	10.505	
Bade- und Sportartikel .....	St. .. 28.984	196.346	

<sup>1)</sup> Statistik des Verbandes der Textilindustrie.

*Inlandsabsatz der Seidenwebwarenindustrie<sup>1)</sup>*

Art	Inlandlieferungen im	
	I. Quartal 1950	II. Quartal 1950
in Millionen Meter		
Futterstoffe .....	477.074	514.536
Kleiderstoffe .....	683.184	642.075
Wäschestoffe .....	266.083	62.354
Miederstoffe .....	30.085	32.437
Steppdeckenstoffe .....	60.695	69.164
Regenmantelstoffe .....	9.770	18.497
Schirmstoffe .....	77.853	40.809
Krawattenstoffe .....	72.945	51.160
Paramenten und Dekorations-Stoffe .....	2.821	12.790
Tücher und Schals .....	67.313	34.188
Plüsch und div. Stoffe .....	6.375	1.260
	1.754.198	1.479.270

<sup>1)</sup> Statistik des Verbandes der Textilindustrie.

Inlandsabsatz der Bastfaserindustrie<sup>1)</sup>

Ware	Inlandlieferungen im	
	I. Quartal 1950	II. Quartal 1950
	Meter	
Autoverdeckstoffe .....	7.136	5.553
Bettwäschestoffe .....	182.674	210.946
Berufskleiderstoffe .....	127.687	81.774
Einlagestoffe .....	277.817	321.206
Futterstoffe .....	11.210	8.802
Gurten .....	375.768	277.438
Geschirrtücher .....	38.832	42.051
Handtücher .....	168.804	134.577
Hemd- und Hosenstoffe .....	55.656	34.178
Kalmuk .....	5.635	4.319
Kissleinen .....	6.581	1.053
Kleiderstoffe .....	49.197	44.075
Läufer .....	2.043	2.253
Leibwäschestoffe .....	16.117	14.046
Liegestuhlstoffe .....	9.198	13.911
Matratzengradl .....	267.781	154.482
Mollino .....	91.285	80.795
Plachenstoffe .....	141.746	48.730
Rolettengradl .....	19.713	57.233
Rucksackstoffe .....	20.589	7.453
Sackstoffe .....	216.761	428.673
Taschenfutterstoffe .....	18.338	15.779
Taschenruchstoffe .....	51.846	35.469
Schuhfutterstoffe .....	49.891	29.758
Staub- und Wischtücher .....	30.322	9.527
Tischtuchweben .....	10.685	10.079
Inlette .....	9.114	14.362
Feuerwehrschläuche .....	31.429	42.934
Möbelstoffe .....	31.852	6.196
Frottierwaren .....	3.405	4.661
Technische Gewebe etc. ....	228.514	85.479
	2,557.626	2,227.792
Seilerwaren .....	164.210	712.393

<sup>1)</sup> Statistik des Verbandes der Textilindustrie.

sen wäre. Dagegen waren die Verkäufe von Strick- und Wirkwaren bei den meisten Artikeln im 2. Quartal größer als im ersten. In der Bastfaserindustrie hingegen ist der Absatz ebenfalls von 2 6 auf 2 2 Mill. m zurückgegangen.

Der Index der *Nahrungs- und Genußmittelindustrie* ist im August, vor allem wegen der geringeren Biererzeugung um 4 7% auf 114 4% von 1937 zurückgegangen. In den übrigen Sparten ist die Produktion fast durchwegs gestiegen.

Die *Brauindustrie* hat inzwischen ihren Rohstoffbedarf zum größten Teil decken können. Hopfen ist bis zur nächsten Ernte auf Lager oder eingekauft, was angesichts der steigenden Weltmarktpreise vorteilhaft ist. Mit größeren Käufen von Gerste zögern die Brauereien wegen der hohen Inlandspreise; das Ausland bietet billigere Ware an. Die Kapazitätsausnutzung ist noch immer sehr gering und beträgt im Durchschnitt nur 50%. Ursache dafür ist der seit 20 Jahren anhaltende Rückgang des Bierkonsums. Da außerdem eine immer stärkere Verlagerung zu Flaschenbier erfolgt, müßte die Brauindustrie dieser Entwicklung durch Anschaffung neuer Maschinen Rechnung tragen. Zur Vergrößerung des Absatzes bemüht sich die Brauindustrie, auch ihre alten Exportmärkte,

vor allem die Levante und Afrika, wieder zu gewinnen. Die Versuche stehen allerdings erst im Anfangsstadium.

In der *Spiritusindustrie* hat sich der Absatz gebessert. Die Vorräte bei der Verwertungsstelle des österreichischen Branntweinmonopols sind aber unverändert groß. Außerdem haben die landwirtschaftlichen Brennereien und die Sulfitspiritusfabriken am 1. Oktober die Erzeugung wieder aufgenommen. Für den Export ergeben sich noch immer keine Möglichkeiten, so daß die Erzeuger nach wie vor für die Beimischung von Spiritus zu Benzin eintreten, die allerdings den Benzinpreis weiter erhöhen würde.

## Produktion der Nahrungs- und Genußmittelindustrie

Zeit	Kaffeemittel	Speisefette <sup>1)</sup> in Tonnen	Zucker	Bier in 1.000 hl
Ø 1937 .....	2.083	2.025	12.500	184
Ø 1949 .....	1.317	2.956	11.395	184
1949 VI. ....	1.341	3.551	9.007	265
VII. ....	1.182	2.871	8.043	206
VIII. ....	1.013	2.379	9.092	199
1950 VI. ....	1.384	2.480	—	340
VII. ....	1.436	2.650	—	372
VIII. ....	1.594	3.180	—	333

<sup>1)</sup> Margarine, Kunstspeisefett und Öl.

Der Index der *Tabakwarenerzeugung* ist im September nach dem starken Rückschlag im August wieder um 26% auf 141% von 1937 gestiegen. Die Rauchtakkerzeugung (Pfeifen- und Zigaretten tabak), die bisher immer vernachlässigt worden war, steigt nun ständig seit einigen Monaten, hat aber erst 51% von 1937 erreicht.

Die *holzverarbeitende Industrie* hat sich in einigen Zweigen, vor allem bei Sperrholz, Paneelplatten und Möbel, wieder belebt. Das Geschäft mit Holzhäusern stagniert noch immer, weil der große schwebende Exportauftrag mit Australien noch nicht abgeschlossen werden konnte.

## Umsätze

Dazu statistische Übersichten S. 521

Die Geschäftstätigkeit im Einzelhandel hat sich im September erwartungsgemäß stark belebt. In den Wiener Warenhäusern nahmen die Umsätze um 62%, bei den Konsumgenossenschaften um 19% und im Gesamteinzelhandel um 34% zu. Sie erreichten damit nicht nur den bisherigen Jahreshöchststand, sondern lagen auch bedeutend über den Umsätzen des Vorjahres<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> In den Monaten vorher wurden die Vorjahresumsätze vielfach nicht erreicht oder nur knapp überschritten.

*Saisonmäßige und tatsächliche Entwicklung  
der Einzelhandelsumsätze einiger Warengruppen  
im September*

Warengruppe	Saisonindex <sup>1)</sup>		1949		1950	
	I	VIII	Veränderungen in % I	Veränderungen in % VIII	Umsätze von I	Umsätze von VIII
Damenbekleidung.....	+26	+66	+195	+41	+155	+95
Herrenbekleidung.....	+44	+38	+126	+26	+152	+100
Meterware.....			+154	+53	+73	+56
Schuhe.....	+22	+8	+114	+22	+59	+16
Hausrat.....	+54	+48	+141	+4	+91	+28

<sup>1)</sup> Berechnet auf Grund der Vorkriegsumsätze.

Die starke Umsatzbelebung ist teilweise saisonbedingt (Beginn der Herbstsaison). Außerdem hat sich die Konsumentennachfrage in Erwartung steigender Preise nach dem 4. Preis-Lohn-Abkommen verstärkt. Die Umsatzsteigerung war daher größer, als saisonmäßig zu erwarten gewesen wäre, und war auch meist höher als im September 1949. Selbst Branchen mit wenig ausgeprägten Saisonschwankungen (wie z. B. die Nahrungsmittelbranche) profitierten von der allgemeinen Nachfragebelebung.

Die Mengenumsätze waren etwas weniger gestiegen als die Wertumsätze, da sich im Einzelhandel einige Waren bereits im September verteuert hatten. Die Preissteigerungen hielten sich jedoch in engen Grenzen. Der Einzelhandel verkaufte im allgemeinen seine Warenlager noch zu alten Preisen, obwohl die Wiederbeschaffungspreise bereits gestiegen waren.

Der lebhafteste Geschäftsgang im September hat vermutlich einen Teil der saisonmäßigen Umsatzsteigerungen der folgenden Monate vorweggenommen. Im Oktober und November ist daher mit schwächeren Umsätzen als saisonüblich zu rechnen. (Nach bisher vorliegenden vorläufigen Meldungen war im Oktober der Absatz von Nahrungsmitteln und Textilien rückläufig.) Das Weihnachtsgeschäft dürfte allerdings dank dem voraussichtlichen Kaufkraftzuwachs — Weihnachtremunerationen, 13. Monatsgehälter (zweite Hälfte) — ebenso wie im Vorjahr relativ gut ausfallen.

*Einzelhandelsumsätze im September*

Geschäftszweig	1949	1950	1950 in % von 1949
	Veränderungen gegenüber August in %		
Wiener Warenhäuser insgesamt..	+37'2	+61'8	137'8
davon			
Textilien und Bekleidung..	+42'1	+67'6	143'1
Möbel und Hausrat.....	+24'9	+32'7	104'2
Sonstiges.....	+18'8	+41'7	124'8
Konsumgenossenschaften.....	— 0'2	+19'2	132'6
Einzelhandel insgesamt.....	+17'7	+33'9	136'9
davon			
Nahrungsmittel.....	— 0'6	+18'0	134'5
Textilien und Bekleidung..	+39'4	+50'7	140'1
Sonstige Branchen.....	+20'5	+30'9	112'4

Von der allgemeinen Belebung der Nachfrage profitierte vor allem der Handel mit *Textilien* und

*Bekleidung*. In den Warenhäusern nahmen seine Umsätze um 68%, im gesamten Einzelhandel um 51% zu; sie waren damit um 40% höher als im Vorjahr. Besonders rege war die Nachfrage nach Konfektion (Umsatzsteigerung fast 100%) und nach Meterware (+56%), etwas schwächer nach Schuhen (+16%). Der bereits im August gute Geschäftsgang bei *Möbeln* und *Hausrat* hat sich weiter belebt. In den Warenhäusern wurde um 33% und im Fachhandel sogar um 64% (Möbel) und 43% (Hausrat) mehr abgesetzt als im Vormonat. Von den übrigen unter „Sonstige“ zusammengefaßten Branchen meldete der Handel mit *Leder-* und der mit *Papierwaren* Umsatzsteigerungen bis zu 30%. Der Verkaufserlös der *Nahrungsmittelbranche* war um 18% höher als im August und um 35% höher als im September 1949. Diese Umsatzsteigerung<sup>1)</sup> ist auch dann noch bemerkenswert, wenn man berücksichtigt, daß sich die Preise einer Reihe von Nahrungs- und Genußmitteln (Eier, Reis, Kakao, Kaffee, Tee) erhöht haben.

Die allgemeine Belebung der Nachfrage spiegelt sich auch in den Ergebnissen der *Wiener Herbstmesse* wider. Dem Bericht der Messeleitung zufolge waren die Geschäftsabschlüsse in den meisten Branchen (insbesondere auf dem Konsumgütersektor) bis um 50% höher als im Frühjahr. Die Auftragseingänge waren vielfach so hoch, daß längere Lieferfristen (bis zu 6 Monaten) vereinbart werden mußten. Neben dem Inland (insbesondere den Bundesländern) trat in verstärktem Maße auch das Ausland wieder als Käufer und Auftraggeber auf. Die hohe ausländische Nachfrage war nicht zuletzt dem Umstand zuzuschreiben, daß die Aufrüstung viele Länder zwingt, ihre Konsumgüterproduktion einzuschränken.

Die Einnahmen an *Umsatzsteuern* (einschließlich Bundeszuschlag) nahmen im September um 8% zu und erreichten damit den höchsten Stand seit Jänner. Da sich die Einzelhandelsumsätze im August nur wenig erhöht haben, läßt diese Entwicklung auf eine lebhaftere Umsatztätigkeit der vorgelagerten Stufen sowie auf Nachtragszahlungen schließen (im August waren die Umsatzsteuereingänge niedriger als nach dem Umsatzverlauf im Juli zu erwarten war).

Die Eingänge an *Verbrauchssteuern* nahmen im September um 6% zu und waren gleich hoch wie im Jänner, dem bisherigen Jahreshöchststand. Das hohe Steueraufkommen ist vor allem der Zuckersteuer (+60%) und der Salzsteuer (+23%) zu danken. Die Einnahmen aus der Tabak- und Weinsteuer

<sup>1)</sup> Selbst die durch den Koreakonflikt im Juli ausgelösten Vorratskäufe erhöhten den Index der Nahrungsmittelumsätze nur um 13%.

blieben hingegen nahezu unverändert und das Erträgnis der Biersteuer sank trotz gutem Bierabsatz im August<sup>1)</sup> um 2%.

### Eingänge an Umsatz- und Verbrauchssteuern im Jahre 1950<sup>1)</sup>

Monat	Umsatzsteuer <sup>2)</sup>		Verbrauchssteuern	
	Mill. S	%	Mill. S	%
I.	183.4	100.0	134.6	100.0
II.	160.7	87.6	91.8	68.2
III.	144.9	79.0	97.0	72.1
IV.	167.7	91.4	97.0	72.1
V.	157.5	85.9	111.1	82.5
VI.	159.9	87.2	116.0	86.2
VII.	172.3	93.9	124.3	92.3
VIII.	165.6	90.3	126.7	94.1
IX.	179.0	97.6	134.8	100.1
Ø I. bis IX.	165.7	90.3	114.8	85.3

1) Vorläufige Zahlen. — 2) Einschließlich Bundeszuschlag.

### Arbeitslage

Dazu statistische Übersichten S. 522—524

Im September stieg die Zahl der Beschäftigten um 8.100 (0,4%) auf 1.994.700. Besonders stark war die Zunahme in Industrie und Gewerbe (+12.400), wo mit 1.505.000 Beschäftigten ein neuer Höchststand erreicht wurde, der um 600 über dem bisher erreichten Maximum (Oktober 1949) liegt. Da aber der Rückgang der in der Landwirtschaft Beschäftigten weiterhin anhält, war die Gesamtzahl der Beschäftigten Ende September ungefähr ebenso hoch wie im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Der neue Höhepunkt in der industriell-gewerblichen Wirtschaft ist allerdings nur dem starken Steigen der Zahl der Angestellten zu verdanken. Sie lag im September mit 335.000 um 7.300 über dem Stand vom Oktober 1949, während die Zahl der Arbeiter mit 1.170.000 um 6.700 zurückblieb. Diese Verschiebung zu Gunsten der Angestellten ist, obwohl nicht sehr bedeutend, doch bemerkenswert, da mit dem weitgehenden Abbau der staatlichen Interventionspolitik vielfach auch ein Schrumpfen der privatwirtschaftlichen Bürokratie erwartet wurde. Da eine strukturelle Verschiebung von „angestelltenextensiven“ zu „angestelltenintensiven“ Industrien kaum erfolgt sein dürfte, ist das Nichteintreffen dieser Erwartung wohl vor allem darauf zurückzuführen, daß sich die größeren Betriebe stärker ausgedehnt haben als die kleinen und gewerblichen Betriebe. Das Steigen der Industrieproduktion sowie die relativ starke Erhöhung des Beschäftigungsindex der Arbeiterkammer, der hauptsächlich größere Betriebe erfaßt, erhärtet diese Annahme. Nur durch diese Ver-

<sup>1)</sup> Die Biersteuer ist bis zum 25. des der Auslieferung aus dem Erzeugerbetrieb folgenden Monats zu zahlen. Die Steuererträge hinken daher dem Absatz um etwa einen Monat (oder noch mehr) nach.

schiebung ist es zu erklären, daß trotz stärkerer Kapazitätsausnutzung und Rückgang der staatlichen Lenkungsmaßnahmen der Anteil der Angestellten an der Zahl der Beschäftigten im privatwirtschaftlichen Sektor nach 1947 nur so wenig abnahm und in letzter Zeit wieder zunimmt.

### Der Anteil der Angestellten an der Gesamtzahl der Beschäftigten in Industrie und Gewerbe

	In %
1947	23,1
1948	22,9
1949	22,6
1950 (Jänner bis September)	22,9

Die Zunahme der Beschäftigtenzahl im September konzentrierte sich vor allem auf Wien; hier stieg sie um 10.330<sup>1)</sup>, in Steiermark und Kärnten nur um 700, während sie in den übrigen sechs Bundesländern um 3.000 abnahm<sup>1)</sup>. Diese Entwicklung ist vorwiegend saisonbedingt, da die landwirtschaftlichen und gastgewerblichen Berufe, in denen die Beschäftigung im September zurückgeht, in den Bundesländern stärker vertreten sind. Außerdem nahm im September in Wien die Bautätigkeit (Straßen- und Häuserbau) noch zu, während sie in den Bundesländern im Herbst langsam abzuklingen begann, wie auch die letzte Entwicklung der Arbeitslosenzahlen zeigt.

Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden ging im September um 3.300 (3,6%) auf 88.100 zurück. Besonders rapid war die Abnahme bei den Bekleidungsarbeitern (-2.978), die mit 7.347 Stellensuchenden zum erstenmal den Stand vom Jänner dieses Jahres unterschritten. Auch bei den Metallarbeitern, Holzarbeitern, Lederarbeitern und Textilarbeitern nahm die Arbeitslosigkeit stärker ab. Hingegen stieg sie bei den landwirtschaftlichen und gastgewerblichen Arbeitern saisonmäßig. Auch bei den Papier- und graphischen Arbeitern, den chemischen und Nahrungsmittelarbeitern sowie bei den weiblichen Angestellten stieg die Arbeitslosigkeit leicht.

In der ersten Oktoberhälfte setzte — früher als im Vorjahr — der saisonmäßige Umschwung auf dem Arbeitsmarkt ein und die Gesamtarbeitslosigkeit stieg um 2.500, da die Zahl der verfügbaren Arbeitslosen, die Ende September 86.183 betragen hatte, bis Mitte Oktober auf 88.676 angewachsen war. Während im September die Arbeitslosigkeit nur in drei Bundesländern — Kärnten, Salzburg und Tirol — zunahm, stieg sie in der ersten Oktober-

<sup>1)</sup> Ohne Bundes-, Bundesbahn- und Gemeindeangestellte.



hälfte bereits in allen mit Ausnahme Wiens. Wie bereits erwähnt wurde, handelt es sich bei dieser zwischen den Bundesländern und Wien abweichenden Entwicklung nicht nur um die normale Saisonverschlechterung in der Landwirtschaft und im Fremdenverkehr — die vor allem die Bundesländer trifft —, sondern auch um Verschiebungen in der Bauwirtschaft. Aus der allgemeinen Arbeitslosenstatistik ist dies allerdings nicht ersichtlich, da die Arbeitslosen nicht nach ihrer letzten Tätigkeit, sondern nach ihrem Beruf eingereiht werden. Die Arbeitsämter erheben aber dankenswerterweise auch die Zahl derjenigen Arbeitslosen, die — unabhängig von ihrem Beruf — zuletzt im Baugewerbe oder in der Baustoffherstellung tätig waren. Diese Statistik zeigt nun, daß in Wien die Zahl der aus dem Bau- und Baustoffgewerbe stammenden Arbeitslosen in der ersten Oktoberhälfte weiter zurückging, während in allen anderen Bundesländern ihre Zahl zunahm. Außerhalb Wiens stieg sie in den ersten zwei Oktoberwochen von 5.839 auf 6.980 und erreichte damit den höchsten Stand seit Mitte Juli. Es scheint, daß die privaten Auftraggeber, die außerhalb Wiens eine viel größere Rolle spielen als in Wien, und vielleicht auch die öffentlichen Bauherren in einigen Bundesländern ihre Bestellungen vorwiegend auf die günstigsten Sommermonate konzentrierten, so daß der Höhepunkt der Bautätigkeit bereits Ende September erreicht wurde. Falls dies zutrifft, würden allerdings dadurch die Bemühungen, die Saisonarbeitslosigkeit mittels einer möglichst weitgehenden Erstreckung der Bautätigkeit auf die Wintermonate zu lindern, sehr erschwert worden sein.

*Zahl der verfügbaren Arbeitslosen, die zuletzt im Baugewerbe oder in der Baustoffherstellung beschäftigt waren*

Bundesland	31. Aug.	15. Sept.	30. Sept. 1950	15. Okt.
Wien .....	3.717	3.550	3.516	3.298
Niederösterreich .....	2.309	2.177	2.175	2.594
Steiermark .....	1.243	1.055	1.043	1.189
Kärnten .....	380	406	305	356
Oberösterreich .....	1.223	1.337	1.225	1.357
Salzburg .....	210	189	186	250
Tirol .....	215	201	199	251
Vorarlberg .....	33	103	73	158
Burgenland .....	607	589	633	825
Insgesamt .....	9.937	9.607	9.355	10.278

## Verkehr

Dazu statistische Übersichten S. 525—526

Die Leistungen der Bundesbahnen in den Monaten August und September waren saisonüblich. Im Güterverkehr machte sich (nach dem leichten Rückgang im August) bereits die Herbstsaison bemerkbar,

die eine Erhöhung der geleisteten Nutzlast-Tonnenkilometer von 487'8 Mill. auf 518'3 Mill. bewirkte. Die Zuckerrüben- und Kartoffelernte dürfte den Wagenraum der ÖBB stärker als im Vorjahre beanspruchen. Der Spitzenbedarf wird auf rund 6.000 Wagen täglich geschätzt gegen 5.000 Wagen im Vorjahr.

Der *Transitverkehr* belebte sich in den Monaten August und September merklich. Die geleisteten Netto-Tonnenkilometer stiegen von 69'2 Mill. im Juli auf 95'4 Mill. im August und 86'1 Mill. im September. Die Betriebsleistung lag daher im III. Quartal 1950 fast ebenso hoch wie in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die beförderte Transitmenge überstieg die vorjährige Leistung um knapp 5%.

### Transitverkehr

Zeitraum	Netto t/km in 1.000	Güter- menge in 1.000 t
III. Quartal 1949..	251.124	657'5
III. Quartal 1950..	250.668	688'1

Im *Personenverkehr* stieg dank dem Fremdenverkehr die Zahl der verkauften Karten von Juli auf August um 449.200 Stück. Mit 6'6 Mill. Karten blieb allerdings die Jahresspitze um rund 111.000 Karten unter dem Vorjahresstand (August 1949). Der saisonübliche Rückgang des Reiseverkehrs im Herbst senkte die Zahl der verkauften Karten auf 5'5 Mill. Stück im Monat September.

Die Wechselkursregelung verbilligt einerseits die österreichischen Leistungen im Güter- und Reiseverkehr auf ausländischen Strecken um 18%, verteuert aber andererseits die österreichischen Verkehrsleistungen für das Ausland um 22%. Sollte dadurch der Transitverkehr entscheidend beeinträchtigt werden, so wird wohl eine Änderung der Tarifpolitik im Transitverkehr unumgänglich sein.

Verschiedene Verbandstarife sind in ausländischer Währung erstellt, deren Sätze nicht geändert werden können. Die Bundesbahn hat daher ab 1. November einen Zuschlag von 22% für österreichische Frachtzahler eingeführt, so daß der österreichische Verfrachter denselben Frachtbetrag zahlt wie früher und die Bundesbahnen keinen Einnahmefall erleiden. Die Kursänderung bedeutet für die Bundesbahnen keinerlei Einbuße an Fracht- und Reiseeinnahmen, da die ausländischen Bahnen auch ihre Bahnkurse entsprechend den geänderten Bankkursen korrigieren mußten.

Der *Fremdenverkehr* erreichte im Monat August mit 3'4 Mill. Übernachtungen seinen höchsten Jahres-

stand und lag um 39,5% über dem Vorjahrsergebnis. Gegenüber Juli stieg die ausländische Frequenz um 43,6%, die inländische um 21,0%. In den ersten vier Monaten der Sommersaison (Mai bis Oktober) entfielen auf den Ausländerfremdenverkehr 2,6 Mill. Übernachtungen, so daß die ganze Saison mit rund 3,3 Mill. Nächtigungen abschließen dürfte.

#### Ausländer-Fremdenverkehr in den einzelnen Bundesländern

1949/50	Österreich	Wien	Salzburg 1.000 Übernachtungen	Tirol	Vorarlberg	Übrige
November .....	80'9	38'8	13'7	9'0	9'2	9'1
Dezember .....	138'3	34'0	19'1	45'5	28'2	11'5
Jänner .....	219'2	36'3	24'0	82'2	62'4	14'3
Februar .....	297'0	33'6	24'5	101'6	124'5	12'8
März .....	310'9	42'8	26'5	77'0	151'2	14'4
April .....	191'3	48'7	29'7	43'6	50'6	18'6
Mai .....	185'3	47'8	48'0	41'0	19'4	29'1
Juni .....	379'1	50'0	110'9	120'8	43'6	53'7
Juli .....	848'1	62'1	243'3	284'5	99'0	159'2
August .....	1.218'3	85'2	340'0	396'9	157'8	238'4

Der *Schiffsverkehr* auf der oberen Donau (einschließlich Jugoslawienverkehr) ging von August auf September um 28.385 t oder 22,4% zurück. Verminderte Kohlenfrachten infolge ungenügender Zufuhren aus dem Ruhrgebiet (statt der vorgesehenen 89.000 t nur 62.567 t) sowie stark rückläufige Roh-eisenverschiffungen (11.766 t im September gegen 19.016 t im August) aus Linz waren die Ursache. Während der österreichische Verkehr um 33.683 t sank, stieg der Jugoslawienverkehr auf 25.316 t (17.699 t im August) und brachte im Gesamtverkehr einen gewissen Ausgleich. Die jugoslawischen Frachten sind bergwärts vor allem Schwefelkies, Gruben- und Schleifholz, talwärts hauptsächlich Koks. Der Streik in Linz hat die Verladetätigkeit kaum beeinflußt, da die aufgebrachte Transportmenge erheblich geringer war als im August und somit genügend Schiffsraum verfügbar war.

#### Schiffsverkehr auf der Donau

Monat	Insgesamt	Österreich	Deutschland in Tonnen	Jugoslawien
Juni .....	126.491	73.299	34.177	19.015
Juli .....	131.043	76.400	33.595	21.048
August .....	126.816	75.991	33.126	17.699
September .....	98.431	64.669	33.762	25.316

#### Bestand und Einfuhr von Personenkraftwagen

Der Bestand an Personenkraftwagen war durch die Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegseinwirkungen stark reduziert worden. Die Zahl der fahrbereiten Fahrzeuge betrug am 1. Juli 1946 mit 14.101 Stück nur 43,6% des Standes vom 30. September 1937, wobei allerdings noch bedeutende Reserven an versteckt gehaltenen oder leicht reparierbaren Wagen vorhanden waren. Aber dieser Bestand war stark über-

altert; so stammten nach der Zählung vom 1. Oktober 1948 noch 82% aus den Baujahren 1939 und nur 3,6% aus den Jahren 1946 bis 1948. Eine Auffüllung und Regenerierung des Personenwagenparkes war daher erforderlich, wenngleich sie hinter der weiteren Motorisierung des Lastverkehrs auf der Straße und der Ausstattung der Landwirtschaft mit Traktoren zurücktreten mußte. Da die heimische Produktion nicht wieder aufgenommen wurde, konnte der Bestand nur durch vollständige Mobilisierung der Reserven, Assembling-Verfahren und Importe erhöht werden.

#### Bestand an Personenkraftwagen

Stand am	Insgesamt <sup>1)</sup>	Zuwachs	Import	Eigen- erzeugung Assembling	Son- stiges <sup>2)</sup>
30. September 1931 .....	22.253	} 10.120	4.523	16.041	—
30. September 1937 .....	32.373				
1. Juli 1946 .....	14.101	} 20.281	1.878	—	18.403
31. Oktober 1948 .....	34.382				
31. Oktober 1949 .....	43.974				

<sup>1)</sup> Einschließlich Taxi. — <sup>2)</sup> Reparierte Wagen und Verkäufe durch Besatzungsangehörige.

Die rasche Steigerung des Bestandes an fahrbereiten Fahrzeugen von 1946 bis 1948 um 20.281 be ruht vor allem auf der Anmeldung versteckt gehalten er Wagen, unter denen ein großer Teil Wehrmachtsfahrzeuge war, und darauf, daß bereits ausgediente Wagen wieder fahrbereit gemacht wurden. Das erklärt die hohe Zahl veralteter Bautypen. Nach dem Import von 1.878 Personenwagen (vielfach Beutewagen als „Überschußgüter“) in den Jahren 1947 und 1948 konnte Ende 1948 der Vorkriegsbestand sogar um 2.009 Wagen überschritten werden. Allerdings dürfte der Wert dieses Bestandes wegen der starken Überalterung erheblich unter der Vorkriegshöhe gelegen sein. Dies ist schon daraus ersichtlich, daß in den Jahren 1932 bis 1937 allein 17.283 fabriksneue Personenkraftwagen (davon 4.523 Stück importiert und 12.760 aus österreichischer Erzeugung) in Betrieb genommen wurden, während der Zuwachs nur 10.120 Wagen betrug, 7.163 Stück also aus dem Verkehr gezogen wurden. Demgegenüber dürften sich in den Jahren 1946 bis 1948 die fabriksneuen Wagen höchstens auf einige hundert Stück belaufen.

Die notwendige Regenerierung des österreichischen Personenkraftwagenparkes setzte erst im Jahre 1949 stärker ein, als im März 1949 die Produktion (Assembling-Verfahren) des Steyr-Fiat 1100 aufgenommen wurde und die Importe erhöht werden konnten. So stiegen die Einfuhren von 1.448 Wagen im Jahre 1948 auf 4.675 Wagen im Jahre 1949, während durch das Assembling 1.891 Personenwagen dem österreichischen Automarkt zugeführt wurden. Einschließlich

der entsprechenden Zahlen für das 1. Halbjahr 1950 wurden seit Kriegsende 9.397 Wagen durch Einfuhr<sup>1)</sup> und 3.189 Wagen aus dem Assembling, also insgesamt 12.586 Personenkraftwagen, auf den Markt gebracht. Hievon entfallen 85% auf die Zeit Jänner 1949 bis Juni 1950.

Einfuhr, Assembling sowie die Reparatur alter Wagen erhöhten unter Berücksichtigung der Abmeldungen die Zahl der Personenkraftwagen von 1948 auf 1949 um 9.592 Stück; mit 43.974 Wagen am 31. Oktober 1949 wurde der Vorkriegsstand um 36% überschritten. Davon stammen 4.633 Wagen oder 15% aus den Nachkriegsjahren (im Jahre 1948 nur 3,6%), so daß die Regenerierung des Bestandes gut fortgeschritten ist. Die auch im 1. Halbjahr 1950 weiter steigenden Importe dürften diesen Prozentsatz auf ungefähr 20% erhöhen.

#### Einfuhr von Personenkraftwagen<sup>1)</sup>

Herkunftsland	Stück <sup>2)</sup>				1. Hbj. 1950
	1937	1947	1948	1949	
Insgesamt	815	430	1.448	4.675	2.844
davon:					
ÖSR	22	87	182	917	404
Deutschland <sup>3)</sup>	183	22	282	688	517
Italien	335	108	158	1.697	1.047
Frankreich	119	144	451	563	272
England	64	33	279	667	382
USA	85	9	72	97	208
			Wert <sup>4)</sup> in 1.000 S		
Herkunftsland	1937	1947	1948	1949	1. Hbj. 1950
Insgesamt	2.913	7.016	18.507	56.794	63.166
davon:					
ÖSR	61	1.470	4.610	12.873	7.972
Deutschland <sup>3)</sup>	902	64	569	4.695	8.080
Italien	659	2.144	4.024	20.837	23.208
Frankreich	462	1.717	3.465	14.277	4.390
England	274	755	3.902	11.408	10.921
USA	516	323	1.381	2.011	8.336

<sup>1)</sup> Statistik des Außenhandels Österreichs. — <sup>2)</sup> Ab 1947 Westdeutschland. —

<sup>3)</sup> Für die Nachkriegszeit einschließlich der Beutefahrzeuge bzw. Wagen aus Überschußgütern. — <sup>4)</sup> Wert frei Grenze (ohne Verzollung); Umrechnung der ausländischen Fakturwerte zum offiziellen Devisenkurs.

Die angespannte Devisenlage berechtigt zur Frage, ob Importe im bisherigen Ausmaß vertretbar sind und in welchem Umfang Devisen für „Luxuswagen“ verwendet werden. Abgesehen von dem steigenden Trend in der Motorisierung des privaten Personenverkehrs, ist es ohne Zweifel erforderlich, die Erneuerung des Wagenbestandes zu sichern. Wird die Nutzungsdauer eines Personenkraftwagens mit durchschnittlich zehn Jahren angenommen<sup>2)</sup>, so wäre es erforderlich, bis zum Jahre 1954 39.325 Wagen (einschließlich Taxi) dem Markt zuzuführen, d. s. pro

<sup>1)</sup> Darin sind nicht Importe durch jene Besatzungsangehörige enthalten, die mit ausländischen Kennzeichen fahren.

<sup>2)</sup> Die gesetzlich zulässige Abschreibungsdauer von 5 Jahren ist für österreichische Verhältnisse zu gering.

Jahr 7.865 Fahrzeuge. Unter Beibehaltung der Import- und Produktionshöhe im ersten Halbjahr 1950 stehen diesem notwendigen Minimalbedarf rund 8.000 Pkw (5.600 aus Importen und 2.400 aus Assembling) gegenüber, also ein nur geringer Überschuß von 135 Fahrzeugen im Jahr. Soll der Stand der Motorisierung (31. Oktober 1949) beibehalten werden, wobei Österreich mit 158 Einwohnern auf ein Fahrzeug (einschließlich Omnibusse) hinter der Tschechoslowakei (118), der Schweiz (42) und Schweden (39) zurückbleibt, so sind die gegenwärtigen Importe nicht überhöht. Wertmäßig würden sie 200 Mill. S<sup>3)</sup> im Jahr betragen, knapp 3% der kommerziellen Einfuhr oder ungefähr gleich dem Importwert von Kaffee, Tee und Kakao. Einschließlich der Importe für das Assembling erhöht sich der Betrag auf ungefähr 250 Mill. S.

Für die Beurteilung der Luxuswageneinfuhr sind keine statistischen Daten verfügbar, da die Importe nicht nach Fahrzeugarten und Preisen aufgegliedert sind. Mit Hilfe der Statistik über die Neuzulassungen von Personenkraftwagen sowie über den Kraftfahrzeugbestand nach Fahrzeugarten kann jedoch annähernd ein Überblick gewonnen werden.

#### Personenkraftwagen nach Hubraum<sup>1)</sup>

Hubraum in cm <sup>3</sup>	1948		1949		1948 = 100
	Stück	Anteil	Stück	Anteil	
Gesamtzahl der Wagen	31.804	100'0	41.150	100'0	129'4
bis 1.000	8.001	25'2	9.538	23'2	119'2
1.001 „ 1.500	13.664	43'0	18.004	43'8	131'8
1.501 „ 2.000	4.555	14'3	5.526	13'4	121'3
2.001 „ 2.500	3.431	10'8	5.277	12'8	153'8
2.501 „ 3.000	523	1'6	658	1'6	125'8
3.001 „ 3.500	357	1'1	409	1'0	114'5
3.501 „ 4.000	520	1'6	855	2'1	164'4
über 4.000	727	2'3	302	0'7	41'5
unbekannt	26	0'1	581	1'4	—

<sup>1)</sup> Ohne Auto-Taxi.

Da der Begriff „Luxuswagen“ stark subjektiv gefärbt ist, kann man ihn höchstens relativ, etwa im Vergleiche mit dem allgemeinen Lebensstandard der Bevölkerung, festlegen. Hubraum des Motors und Preis des Wagens können als Maßstab verwendet werden. Der Hubraum allein gibt allerdings nur ein sehr unvollkommenes Maß, da auch Wagen mit kleinerem Hubraum zufolge ihrer sonstigen Ausstattung „Luxuswagen“ sein können. Sieht man davon ab, so wird man für österreichische Verhältnisse Wagen über 2.000 ccm grob als Luxuswagen bezeichnen können, da diese Fahrzeuge meist über eine entsprechend

<sup>2)</sup> Der Einfuhrwert für das erste Halbjahr 1950 mit 63'2 Mill. S ist zu niedrig, da hierin immer noch Beutefahrzeuge usw. enthalten sind, die den durchschnittlichen Importwert pro Wagen auf 22.210 S drücken. Den 200 Mill. S wurde ein durchschnittlicher Importwert von 35.000 S pro Fahrzeug frei Grenze zugrunde gelegt.

komfortable Ausstattung verfügen und außerdem zufolge der österreichischen Straßenverhältnisse nicht ausgefahren werden können und auf vielen Gebirgsstraßen überhaupt nicht verwendbar sind. Nach dieser Klassifizierung entfielen auf Luxuswagen im Jahre 1949 18,2% und im Jahre 1948 17,4%. Berücksichtigt man, daß 67% aller Fahrzeuge unter 1.500 ccm liegen und 13,4% zwischen 1.500 und 2.000 ccm, so kann von einem Vorherrschen des Klein- und Mittelwagens gesprochen werden. Der „Luxuswagenbestand“ wird aber auch durch den Verwendungszweck eingeschränkt, da für geschäftliche wie behördliche Zwecke oft größere Wagen erforderlich sind und damit den Charakter eines Luxuswagens im Sinne ungerechtfertigter Devisenausgaben verlieren.

Wenn auch der Bestand an Luxuswagen nicht als absolut hoch bezeichnet werden kann, so war doch von 1948 auf 1949 eine Tendenz zur Einfuhr luxuriöser Wagen vorhanden, und zwar auf Kosten der Kleinst- und Mittelwagen. Während die Bestandszunahme im Durchschnitt 29,4% betrug, erhöhte sich die Zahl der Fahrzeuge zwischen 2.000 und 4.000 ccm um 49% und ihr Anteil von 15,2% auf 17,5%. Ein Teil davon entfällt zwar auf die notwendige Erneuerung überalterter Wagen; trotzdem ist die Steigerung um 2.368 Fahrzeuge dieser Art auf 7.199 Stück sehr hoch.

Eine Aufgliederung der neu zugelassenen ausländischen Fahrzeuge<sup>1)</sup> nach Preiskategorien, wobei mangels fester österreichischer Preise die Notierungen in der Schweiz verwendet wurden, unterstreicht die festgestellte Tendenz einer wachsenden Luxuswageneinfuhr, andererseits aber auch das Vorherrschen der Klein- und Mittelwagen. Bezeichnet man alle Wagen bis 10.000 Schweizer Franken [ca. 60.000 S Verkaufspreis in Österreich]<sup>2)</sup> als nicht luxuriös, so entfielen in der Zeit vom 1. Jänner 1949 bis 31. August 1950 74,6% aller aus dem Ausland importierten Wagen auf diese Preiskategorie, wobei der Hubraum 2.000 ccm nicht übersteigt. Werden die „österreichischen“ Pkw. (Assembling) einbezogen, die ebenfalls zu dieser Preiskategorie gehören, so erhöht sich dieser Satz auf 84%.

Der Anteil der Luxuswagen (über 10.000 sfr.) mit 23,4% aller zugelassenen ausländischen Fahrzeuge (vom 1. Jänner 1949 bis 31. August 1950) muß

<sup>1)</sup> Die Neuzulassungen enthalten nicht Wagen, die von Besatzungsangehörigen importiert und an Inländer weiterverkauft wurden (sie gelten als gebrauchte Fahrzeuge), sondern nur fabrikneue Personenkraftwagen.

<sup>2)</sup> Listenpreis plus Devisenagio.

### Neuzulassung von Personenkraftwagen nach Preiskategorien

Preiskategorie <sup>1)</sup> *) in Schweizer Franken	1949	Jän. — Aug. 1950 Anzahl der Wagen	1. Jän. 49. — 31. Aug. 50
Insgesamt .....	3.048	3.434	6.482
davon:			
Österreichischer Herkunft .....	1.192	1.315	2.507
in % .....	39'1	38'3	38'7
Ausländischer Herkunft .....	1.856	2.119	3.975
davon:			
bis 6.000 *) .....	469	541	1.010
in % .....	25'3	25'5	25'4
6.001 bis 8.000 *) .....	557	587	1.144
in % .....	30'0	27'7	28'8
8.001 bis 10.000 *) .....	419	384	803
in % .....	22'6	18'1	20'2
10.001 bis 12.000 *) .....	198	341	539
in % .....	10'7	16'1	13'6
12.001 bis 15.000 *) .....	81	157	238
in % .....	4'4	7'4	6'0
über 15.000 *) .....	72	81	153
in % .....	3'9	3'8	3'8
unbekannt .....	60	28	88
in % .....	3'1	1'4	2'2

<sup>1)</sup> Preise am Schweizer Markt einschließlich Verzollung, ohne Warenumsatzsteuer; Preise entnommen aus: „Monatliche Kraftfahrzeug-Zulassungsstatistik“ Nr. 8/1950. — <sup>2)</sup> Die Schillingpreise betragen nominell ca. das Sechs- bis Siebenfache der Schweizer Frankenbeträge. — <sup>3)</sup> Aero Minor II; Fiat 500 C; Ford Anglia; Ford Prefect; Ford Taunus; Morris Minor; Packard; Renault 4 CV; Volkswagen. — <sup>4)</sup> Austin A 40; Fiat 1.100 B; Hillmann Minx; Opel Olympia; Peugeot 203; Simca 8; Skoda 1102; Triumph; Vauxhall 4. — <sup>5)</sup> Austin A 70; Borgward; Citroën 11; Fiat 1400; Mercedes Benz 170 V; Morris Oxford; Opel Kapitän; Standard Vanguard; Vauxhall 6. — <sup>6)</sup> Citroën 15; Ford Vedette; Ford V 8; Humber Hawk; Jowett Jewell; Lancia Ardea; Mercedes Benz 170 B; Morris 6; Singer SM 1500; Tatraplan; Fiat 1500. — <sup>7)</sup> Austin A 90; Chevrolet; De Soto; Dodge Kingsway; Ford 6; Mercedes Benz 170 S; Nash Rambler; Plymouth P 20; Pontiac Rover 75; Studebaker Champion; Riley. — <sup>8)</sup> Buick; Chrysler; Dodge Coronet; Hotchkiss; Hudson; Humber Snipe; Jaguar; Mercury V 8; Oldsmobile; Packard; Studebaker Commander; Cadillac.

als hoch angesehen werden, da er sich wertmäßig auf 36% beläuft. Die Tendenz zum Luxuswagenimport tritt in der preislichen Aufgliederung noch stärker hervor und hat sich offensichtlich im Jahre 1950 verschärft. Während der Anteil dieser Wagen 19% im Jahre 1949 betrug, stieg er in den ersten acht Monaten 1950 auf 27,3%, wobei insbesondere der Anteil der amerikanischen Wagen rasch zunimmt. Nach der Außenhandelsstatistik wurden im ersten Halbjahr 1950 aus den USA 208 Wagen importiert gegen nur 97 Wagen im ganzen Jahre 1949.

Der gegenwärtige „Luxuswagenbestand“ ist, sofern man den behördlich und wirtschaftlich notwendigen Bedarf an derartigen Fahrzeugen berücksichtigt, noch nicht überhöht, eine weitere Steigerung dieser Importe dürfte jedoch angesichts der Devisenknappheit kaum wünschenswert sein.

### Außenhandel

Dazu statistische Übersichten S. 527—530

#### Handelsbilanz erzielt Exportüberschuß

Die seit Sommer datierende Welthandelskonjunktur, die ziemlich rasch auch Österreich erfaßte, hielt auch im August und September an. Wohl ging die Ausfuhr dem Werte nach im August leicht

zurück — von 510,1 Mill. S im Juli auf 494,4 Mill. S —, doch war dieser Rückgang viel geringer, als der Jahreszeit nach zu erwarten war, so daß der saisonbereinigte Index um 6,7% zunahm. Im September stieg die Ausfuhr um nahezu 100 Mill. S, oder 20% und erreichte einen Stand von 592 Mill. S, der um 71,3 Mill. S über dem bisherigen Höchstwert (Juni 1950) liegt. Auch nach Berücksichtigung des Saisonmomentes stieg die Ausfuhr im September um 11,6%. Ein Teil dieser Steigerung ist auf höhere Exportpreise zurückzuführen, aber auch eine beträchtliche mengenmäßige Exportzunahme ist unverkennbar.

Im Gegensatz zur Ausfuhr verblieb die Einfuhr weiterhin auf dem niedrigen Stand, auf den sie seit der Erschöpfung der Ziehungsrechte 1949/50 gefallen war. Im August sank die kommerzielle Einfuhr auf einen neuen wertmäßigen Tiefstand<sup>1)</sup> von 439,3 Mill. S, von dem sie sich im September auf 530,4 Mill. S erholte, womit sie aber noch immer hinter den im ersten Halbjahr erreichten Monatswerten zurückblieb. Die Ursache lag vor allem im Verzögern der österreichischen Ziehungsrechte im Rahmen der Europäischen Zahlungsunion, in der Einschränkung und schließlichen Beseitigung des Kompensationsverkehrs mit Italien sowie in einem Rückgang des Umsatzes mit Osteuropa. Selbst die direkten ERP-Lieferungen sind im August auf 52.656 t und 197,9 Mill. S, im September aber auf 20.735 t und 83,4 Mill. S gesunken; das ist nicht nur mengen- und wertmäßig weniger als die ERP-Importe in irgend einem Monate des Marshall-Planjahres 1949/50, sondern auch beträchtlich weniger, als nach der neuen, verkürzten Zuteilung zu erwarten wäre. Infolge dieser Einfuhrrückgänge begannen sich auf verschiedenen Gebieten (Nichteisenmetalle, Kautschuk, Wolle, Baumwolle) Engpässe zu entwickeln, die durch die Rüstungswirtschaft noch weiter verschärft werden, da in gewissen Fällen, wo die ERP-Bewilligung für den Ankauf erteilt wurde, die Exportlizenz in den Vereinigten Staaten nicht mehr zu haben ist.

Das Zurückbleiben der Einfuhr und der Aufschwung der Ausfuhr haben im kommerziellen Verkehr im August und September zum erstenmal seit Dezember 1946 einen Ausfuhrüberschuß entstehen lassen, der im August 55,1 Mill. S und im September 61,6 Mill. S betrug.

<sup>1)</sup> Seit der Abwertung vom November 1949; mengenmäßig war es der tiefste Stand seit Dezember 1947, vorwiegend zufolge einer äußerst starken Verminderung der Kohleneinfuhr; volumenmäßig war die Einfuhr im August mit 60% von 1937 die niedrigste seit Februar 1949.

Faßt man die Außenhandelsergebnisse für die Monate Juli–September zusammen, so zeigt sich, daß die Einfuhr im dritten Quartal wertmäßig um 17% und mengenmäßig um 12,5% gegenüber dem Vorquartal zurückgegangen ist. Der mengenmäßige Rückgang gegenüber dem dritten Quartal 1949 beträgt sogar 15,5%. Der Ausfuhrwert im dritten Quartal lag um 8,4% über dem zweiten Jahresviertel 1950 und um 118,5% über dem dritten Quartal 1949; die Ausfuhrmenge hat die des zweiten Quartals 1950 um 7,2% unterschritten und jene des dritten Quartals 1949 um 52,3% überschritten. Diese gegenläufige Entwicklung von Ausfuhrwert und Ausfuhrmenge ist zum Teil auf Preiserhöhungen, zum Teil auf eine Verschiebung der Ausfuhrstruktur zu Gunsten der Fertigwaren zurückzuführen.

Zeitraum	Einfuhr		Ausfuhr	
	1.000 q	Mill. S	1.000 q	Mill. S
III. Quartal 1949.....	19.031	1.109,2	5.363	730,6
II. Quartal 1950.....	18.388	1.802,2	8.841	1.473,2
III. Quartal 1950.....	16.083	1.496,3	8.201	1.596,5

Die Aufwärtsentwicklung der Ausfuhr und insbesondere ihre starke Steigerung im September ist vor allem auf eine rapide Zunahme des Exportes nach Westdeutschland und den Vereinigten Staaten zurückzuführen. Der Export nach Westdeutschland, der im Monatsdurchschnitt des ersten Halbjahres 52,5 Mill. S betragen hatte, stieg auf 70,8 Mill. S im Juli, 82,1 Mill. S im August und 113,9 Mill. S im September. Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten betrug in den gleichen Zeitabschnitten 18,5, 32,5, 44,1 und 58,7 Mill. S. Diese beiden Entwicklungsreihen halfen den relativen Stillstand der Exporte in die anderen Staaten und den Rückschlag im Italienverkehr — im September lag die Ausfuhr nach Italien mit 52,8 Mill. S um 22,8 Mill. S unter dem Monatsdurchschnitt des ersten Halbjahres — zu überwinden und den neuen Höchststand im September zu erreichen.

#### *Verschiebungen in der Exportstruktur*

Allerdings hat sich nun die Reihung der Ausfuhrländer deutlich geändert. Italien, das im ersten Halbjahr 1950 an der Spitze unserer Absatzgebiete stand, war im September an die dritte Stelle gerückt, während die Vereinigten Staaten nun statt an sechster Stelle hinter Deutschland auf den zweiten Platz vorrückten. Die Tschechoslowakei hingegen, unser wichtigster Ausfuhrpartner in Osteuropa, war von der dritten auf die sechste Stelle zurückgefallen.

Die Steigerung der Ausfuhr im September war vor allem durch eine Zunahme der Fertigwarenausfuhr und hier wieder vor allem der Textil- und

*Reihung der Ausfuhrpartner Österreichs im ersten  
Halbjahr und im September 1950*

Länder	1. Halbjahr 1950	September 1950
Italien .....	1	3
Westdeutschland.....	2	1
Tschechoslowakei .....	3	6
Triest .....	4	4
Schweiz .....	5	5
USA .....	6	2

Papierausfuhr gekennzeichnet. Die Rohstoffausfuhr blieb im September mit 219'9 Mill. S noch immer um 7'5 Mill. S hinter dem Junihöhepunkt zurück; hingegen überschritt die Fertigwarenausfuhr mit 347'8 Mill. S ihren Höhepunkt vom Juli um 58'1 Mill. S. Damit sank der Rohstoffanteil der Ausfuhr im September zum ersten Mal seit April wieder unter 40% und stand ebenso wie in jenem Monat auf 37'1%.

Die starke Steigerung der Textilausfuhr geht eng mit der Zunahme der Ausfuhr nach Westdeutschland Hand in Hand, das sich nach der Liberalisierung für diese Waren wieder in wachsendem Maß aufnahmefähig zeigte. Die österreichische Textilausfuhr<sup>1)</sup>, die im Monatsdurchschnitt des ersten Halbjahres 44'8 Mill. S betragen hatte, stieg auf 55'6 Mill. S und 50'4 Mill. S im Juli und August und auf 73 Mill. S im September, von denen 40% nach Westdeutschland gingen.

Es ist noch ungewiß, ob diese Aufwärtsentwicklung des Außenhandels mit Westdeutschland und mit ihm jene der Textilausfuhr von Dauer sein wird. Die weitgehende Liberalisierung des westdeutschen Außenhandels hat zu einer starken „Passivierung“ der deutschen Handelsbilanz gegenüber den Mitgliedern der EZU (Europäischen Zahlungsunion) geführt. Das veranlaßte die westdeutsche Regierung, zunächst einmal in der Zeit vom 9. bis 14. Oktober die Ausgabe von Einfuhrlicenzen zu sistieren und seit 16. Oktober die Ausgabe solcher Lizenzen durch erschwerte Kreditbedingungen einzuschränken. Muß schon diese Neueinführung den Abschluß von Geschäften mit Deutschland erschweren, so besteht darüber hinaus die Absicht auf deutscher Seite, die Österreich gewährte weitergehende Liberalisierung, die mit Ausnahme von Zellulose, Düngemittel, Farben, Schnittholz, Spezialstahl und Papier, alle Waren erfaßt hatte, auf das allgemeine deutsche Liberalisierungsmaß zurückzuführen. In ähnlicher Weise hat auch Frankreich mit Ablauf des gegenwärtigen Handelsvertrages

mit Österreich am 9. November eine Einschränkung seiner bisher ziemlich weitgehenden Liberalisierungsliste um etwa 30% angekündigt. Es ist zu hoffen, daß es bei den derzeitigen Handelsbesprechungen mit Deutschland und Frankreich gelingen wird, die Auswirkungen dieser Maßnahmen möglichst zu lindern. Darüber hinaus dürfte es möglich sein, daß sie durch das Anhalten der Exportkonjunktur und eine weitere Ausdehnung der Handelsbeziehungen — wie z. B. durch den im Oktober abgeschlossenen Handelsvertrag mit Irland — weitgehend kompensiert werden.

*Außenhandel und Wechselkurse*

Zu den Einflüssen, die den Außenhandel als Ganzes in der Folge beeinflussen werden, gehört vor allem die Neuregelung der Wechselkurse (siehe auch Kapitel „Währung“).

Auf der Exportseite ändert sie fast nichts. Eine gewisse Erleichterung tritt dadurch ein, daß gewisse Ausfuhrspesen, die bisher zum Prämienkurs verrechnet werden mußten, nun zum Einheitskurs bezahlt werden. Andererseits kann sich der Beschluß der Bundesregierung, die bisher zu verschiedenen Kursen durchgeführten Warenkompensationen und Warenkoppelungsgeschäfte grundsätzlich einzustellen, in einigen Sonderfällen exporthemmend auswirken. Da jedoch für eine Übergangszeit in begründeten Fällen von diesem Grundsatz Ausnahmen gemacht werden können, wenn sonst eine schwere Schädigung des österreichischen Außenhandels zu erwarten wäre, ist derzeit noch nicht abzusehen, ob und wie weit sich diese Verfügung in nächster Zeit auf den Export auswirken wird. Da ferner das System der Belassungsquoten und damit der Agiobildung beibehalten wird, ist mit keiner wesentlichen Beeinträchtigung der Exportentwicklung durch die Wechselkursregelung zu rechnen.

Einschneidender ist die Änderung auf der Importseite. Lebenswichtige Nahrungsmittel, soweit sie im kommerziellen Verkehr und nicht im Rahmen des ERP eingeführt werden, kommen um 48'3% teurer, während sich der Preis der bisher zum Prämienkurs eingeführten Waren um 17'8% ermäßigt, soweit nicht die Einfuhrgewinne steigen. Die Verteuerung einiger lebenswichtiger Güter, deren Preise noch behördlich festgesetzt sind (Getreide), soll durch Subventionen, für die im Budget zunächst 200 Mill. S vorgesehen sind, verhindert werden. Die jetzt verbilligte Einfuhr früherer Prämiengüter wird andererseits Importübergewinne entstehen lassen, da die Devisenbewirtschaftung bestehen bleibt und wahrscheinlich bei diesen minderwertigen Waren keine

<sup>1)</sup> Baumwoll- und Wollgarne, Baumwoll- und Wollwaren, Seidengespinste und Seidenwaren, Hüte und Hutstumpen, Herren- und Damenkleider und Wäsche.

größere Einfuhr, die erst zu Preissenkungen führen würde, zugelassen wird. Allerdings werden vielfach diese Sondergewinne bei der Einfuhr wieder durch die neue Zollerhöhung abgeschöpft.

Die Größenverhältnisse, um die es sich bei dieser Neuregelung der Importverhältnisse handelt, lassen sich an Hand der Einfuhrdaten des ersten Halbjahres 1950 darstellen. In diesem Zeitraum wurden im kommerziellen Verkehr Waren im Werte von insgesamt 3.556,2 Mill. S eingeführt. Davon waren 365,5 Mill. S, d. s. 10,3 %, Grundkurseinfuhren und 751,3 Mill. S (21,1 %) Prämienkurseinfuhren<sup>1)</sup>. Die verbilligte Abgabe von Devisen für die Grundkurseinfuhren hielt mit den Mehreinnahmen aus der Prämienkursverrechnung nahezu die Waage. Wären alle Waren zum Effektivkurs eingeführt worden, so hätte sich der Wert der Grundkursimporte auf 542,2 Mill. S, der der Prämienkursimporte auf 617,2 Mill. S belaufen und die Gesamteinfuhr hätte demnach bei einem einheitlichen Kurs einen Stand von 3.598,8 Mill. S erreicht.

*Einfuhr im ersten Halbjahr 1950*

Gruppe	Tatsächliche Einfuhrwerte	Berechnet zum Einheitskurs	Differenz zwischen tatsächlichem Wert und Einheitskurswert
		Mill. S	
A-Gruppe (Grundkursimporte).....	365,5	542,2	- 176,7
B-Gruppe (Effektivkursimporte).....	2.439,4	2.439,4	0
C-Gruppe (Prämienkursimporte)....	751,3	617,2	+ 134,1
Insgesamt...	3.556,2	3.598,8	- 42,6

*Importsubventionen*

Im Wert der Gesamteinfuhr wird sich daher durch die Kursneuregelung keine starke Änderung ergeben. Aber während das Defizit bei der Devisenabgabe, das im ersten Halbjahr 176,7 Mill. S betrug, durch 134,1 Mill. S Mehreinnahmen im Prämienvkehr weitgehend ausgeglichen wurde, so daß der Nettobetrag der Subventionierung im kommerziellen Außenhandel nur 42,6 Mill. S betrug<sup>2)</sup>, fällt jetzt die Möglichkeit eines solchen Ausgleiches aus dem Prämienvkehr weg und die gesamte Stützung lebenswichtiger Einfuhren wird aus Budgetmitteln erfolgen müssen. Die hierfür vorgesehenen 200 Mill. S dürften kaum ausreichen, da, wie eben gezeigt, allein

<sup>1)</sup> Diese Berechnung wurde so genau wie möglich durchgeführt. Kleine Fehler können sich daraus ergeben, daß in gewissen Fällen verschiedene Kurse auf verschiedene Sorten derselben Warengattung anwendbar waren und die Positionen der Handelsstatistik eine derartig genaue Untergliederung nicht zulassen.

<sup>2)</sup> Soweit nicht eine Subventionierung über Ziehungsrechte erfolgte.

im ersten Halbjahr 1950 ein Stützungsbetrag von 176,7 Mill. S nötig gewesen wäre, was auf das ganze Jahr berechnet mehr als 350 Mill. S ergibt. Zwar wird angesichts der herrschenden Inlandspreise nicht bei allen bisherigen Grundkurseinfuhren — so insbesondere nicht bei Fleisch — eine Stützung oder eine Stützung im vollen Ausmaß der Kursänderung nötig sein. Andererseits ist bei Getreide, auch nach der Erhöhung der Agrarpreise, die Diskrepanz zwischen Weltmarktpreis und Inlandspreis noch immer so groß, daß hier die Stützung über die Kursanpassung hinausgehen muß<sup>3)</sup>. Da überdies angesichts der Einschränkung der ERP-Hilfe die kommerziellen Importe dieser Waren erhöht werden müssen, erscheint die erwähnte Subventionssumme von 200 Mill. S als zu niedrig gegriffen. Die Kursneuregelung hatte noch nicht einen wirklich einheitlichen Kurs zum Ziel. Die Subventionierung lebenswichtiger Einfuhren wird also nun aus allgemeinen Steuermitteln erfolgen, während sie bisher vorwiegend über den Prämienkurs durchgeführt wurde, der einer Sondersteuer auf „minderwichtige“ Einfuhren gleichkam und im allgemeinen die höheren Einkommen/stärker belastete.

*Zollvalorisierung*

Eine weitere Auswirkung der Kursneuregelung auf den Import wird sich im Laufe des Monats November ergeben. Mit der Auflassung des Grundkurses wurde auch der Goldankaufspreis der Nationalbank, der auf dem Grundkurs basierte, erhöht und zwar von 15.394 S für 1 kg fein auf 22.834 S. Daraus ergibt sich aber auch eine Erhöhung des Zollumrechnungsschlüssels von 4,68 S pro Goldkrone auf 6,96 S, also um 48,7 %, die laut einem Erlasse des Bundesministeriums für Finanzen vom 14. Oktober im Laufe des Monats November in Kraft treten soll. Daraus können sich für einige Waren, bei denen die Zollerhöhung nicht auf Kosten einer Einfuhrrente geht, Preiserhöhungen ergeben, die nicht ohne Wirkung auf die Importstruktur bleiben dürften. Zwar steht dem Finanzministerium die Möglichkeit offen, die Auswirkungen dieser Zollsteigerung durch sein Ermäßigungs- und Befreiungsrecht zu mildern, doch scheint nicht die Absicht zu bestehen, davon in größerem Maße Gebrauch zu machen. Für diese Annahme und sogar für eine eventuelle Aufhebung bereits bestehender Ermäßigungen spricht die Tatsache, daß im Budgetvoranschlag für 1951 Zolleinnahmen von

<sup>3)</sup> Die derzeitigen Lieferpreise von Weizen frei österreichische Grenze entsprechen, falls sie dem Inlandspreis von 1,35 S pro kg gleichgestellt werden sollen, nur einem Wechselkurs von 12 bis 13 S pro Dollar.



300 Mill. S präliminiert sind, während die Eingänge in den Monaten Jänner bis September 1950 nur 116'6 Mill. S betragen<sup>1)</sup>, was einem Jahresbetrag von 156 Mill. S entspricht (gegenüber einem Voranschlag von 200 Mill. S). Selbst wenn mit einer beträchtlichen Steigerung des Einfuhrvolumens gerechnet wird —

eine Steigerung der Einfuhrpreise hätte keine Wirkung, da ja der österreichische Zolltarif auf spezifischen Zöllen fußt — könnte diese nicht zu einer Verdoppelung der Zolleinnahmen führen. Vielmehr müssen die Zollerhöhungen hierbei eine bedeutende Rolle spielen.

## Entwicklung der wöchentlichen Arbeitszeit in der Industrie

Die Produktionsleistung einer Volkswirtschaft hängt — besonders über kurze Perioden, in denen Kapitalausrüstung und Grad der technischen Vervollkommnung mehr oder weniger als gegeben angesehen werden können — vor allem vom Ausmaß des Arbeitsaufwandes ab. Dieser setzt sich seinerseits wieder aus vier „Dimensionen“ zusammen: a) Zahl der beschäftigten Personen, b) durchschnittliche Arbeitszeit, c) Qualifikation der Beschäftigten und d) Intensität ihrer Anstrengung<sup>2)</sup>.

Von diesen Faktoren wird meist nur die Zahl der beschäftigten Personen ständig beachtet. Die übrigen drei Faktoren werden aber stark vernachlässigt. Einer quantitativen Bewertung von Qualifikation und Intensität stellen sich allerdings nahezu unüberbrückbare Hindernisse entgegen. Dies trifft jedoch nicht für die Arbeitszeit zu, deren Entwicklung ohne methodische Schwierigkeiten dargestellt werden kann. Die relative Vernachlässigung dieses Faktors liegt vielmehr an dem Mangel regelmäßiger offizieller Erhebungen, wie sie z. B. die Krankenkassen pflegen, wenn sie die Beschäftigten zählen; zum Teil aber auch an der stillschweigenden Annahme, daß mit der gesetzlichen Festlegung der 48-Stunden-Woche die Arbeitszeit eine fixe Größe sei.

Dies ist nun in Wirklichkeit keineswegs der Fall; die 48-Stunden-Woche ist eine sozialpolitische Norm und ein lohnpolitischer Ausgangspunkt, aber kein

starrtes Datum. Sie kann vielmehr (durch Überstunden) ausgedehnt und (durch Kurzarbeit oder Kollektivvertrag) reduziert werden. Auf diese Art gewinnt die Arbeitswoche eine ziemlich große Elastizität, welche vielprozentige Abweichungen von der Norm nach oben und unten zuläßt. So betrug — um ein Beispiel aus der Vorkriegszeit zu nehmen — die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in einer repräsentativen Auswahl Wiener Firmen<sup>3)</sup> im November 1935 47'6 und im August 1938 49'4 Stunden. Obwohl im erstgenannten Zeitpunkt der Tiefstand der Krise bereits überschritten und im zweiten der Höhepunkt der Rüstungskonjunktur noch nicht erreicht war, ist dennoch innerhalb dieser kurzen Zeitspanne die Arbeitszeit um nahezu 4% gestiegen.

Über die Entwicklung der Arbeitszeit in den letzten Jahren geben zwei Quellen Auskunft: die Erhebungen über die *monatliche* Arbeitszeit durch die *Sektion Industrie* der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, die vorläufig nur bis Dezember 1949 vorliegen und zu diesem Zeitpunkt 384.367 Beschäftigte erfaßten, und Erhebungen des *Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung* über die *wöchentliche* Arbeitszeit in einer Gruppe repräsentativer Wiener Firmen, die laufend fortgeführt werden und im Juni 1950 über 20.000 Beschäftigte umfaßten.

### Entwicklung der wöchentlichen Arbeitszeit in den Industriebetrieben Österreichs<sup>1)</sup>

Monat	Wöchentliche Arbeitsstunden		
	1947	1948	1949
März .....	35'7	39'7	42'3
Juni .....	39'5	41'7	43'5
September .....	39'3	42'4	44'1
Dezember .....	38'0	42'0	44'1

<sup>1)</sup> Nach der Statistik der Sektion Industrie der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft.

<sup>3)</sup> Ein näherer Hinweis auf diese Firmengruppe folgt weiter unten.

<sup>1)</sup> Da die Zollvalorisierung erst im Mai in Kraft trat, könnten die ersten Monate als unrepräsentativ angesehen werden. Aber auch im dritten Quartal, als die neuen Zölle schon in Kraft waren, betragen die Zolleinnahmen nur 35'2 Mill. S, was sogar einem Jahresbetrag von nur 141 Mill. S entspricht.

<sup>2)</sup> Diese vier Faktoren sind nicht unabhängig voneinander. So besteht insbesondere ein Zusammenhang zwischen Intensität und Arbeitszeit, da von einem bestimmten Punkt an mit wachsender Arbeitszeit die Intensität abnimmt.